

Think Tanks – Ideenagenturen – Denkfabriken

Endbericht

Autor: Christian Dayé

Version: 31. 07. 2012

Inhalt

Inhalt

Vorbemerkung	3
1 Einleitung	5
2 Definitionen	8
2.1 Stand der Literatur	8
2.2 Diskussion	12
3 Typologien	15
3.1 Stand der Literatur	15
3.2 Diskussion	17
4 Zahlen und Fakten	20
4.1 Think Tanks international	20
4.2 Think Tanks-Rankings	24
4.3 Think Tanks in Österreich	29
5 Zur Lage von Think Tanks in Österreich	32
5.1 Typologische Zuordnung	32
5.2 The Long Shadow of Corporatism?	33
Anhang 1: Literaturverzeichnis	37
Anhang 2: Think Tank Rankings	40
Anhang 3: ExpertInnenfragebogen	49
A3.1 Vorbemerkung	49
A3.2 Fragebogen	50
A3.3 Screenshot	53
Anhang 4: Kommentiertes Literaturverzeichnis	54
A4.1 Print-Quellen	54
A4.2 Online-Quellen	64

Vorbemerkung

Der hier vorliegende Bericht bildet den Abschluss des Projekts Think Tanks – Ideenagenturen – Denkfabriken und wurde zeitgerecht zum Ende der Projektlaufzeit in KW 30/2012 fertiggestellt. Mit ihm ist das Projektziel erreicht, das in der Anlage 1 des zugrunde liegenden Dienstvertrags wie folgt definiert wurde:

Das Projektziel ist also zum einen die Aufarbeitung und Evaluierung vorhandener Literatur zu „think tanks“. Es sollen dabei die wichtigsten Arbeiten identifiziert und der Stand der aktuellen Debatte nachvollzogen werden. Zum anderen wird auf Basis des so erarbeiteten Überblicks eine Systematik entworfen, anhand der klarer zwischen den teilweise sehr unterschiedlichen Organisationen unterschieden werden kann. Diese wird anschließend in kritischem Vergleich mit den wenigen vorhandenen Systematiken ... geprüft. Die durch den Vergleich verschiedener führender „think tanks“ entwickelte Systematik kann jedoch nicht nur der theoretisch-begrifflichen Klärung dienen, sondern auch – an der Schnittstelle wissenschafts- und organisationssoziologischer Überlegungen – Hinweise darauf liefern, welche grundsätzlichen Möglichkeiten und Entscheidungsräume sich bei der Gestaltung dieser spezifischen Form von außeruniversitären Forschungseinrichtungen bieten. Darüber hinaus wird der grundlegenden Frage nachgegangen, inwieweit solche Einrichtungen in Österreich, unter Berücksichtigung ihres organisatorischen und wirtschaftlichen Umfeldes überhaupt als „think tanks“ fungieren und reüssieren können.

Nach einer Einleitung (Kapitel 1) werden in Kapitel 2, gestützt auf eine umfassende Literaturrecherche, aktuell kursierende Definitionsansätze und Definitionen diskutiert. Kapitel 3 widmet sich in gleicher Weise unterschiedlichen Typologien. Kapitel 4 wendet sich schließlich dem empirischen Phänomen Think Tank zu und beschreibt die numerische Verteilung dieser Organisationsform, und das abschließende Kapitel 5 wendet sich der Situation in Österreich zu.

In Ergänzung dieser vertraglich vereinbarten Projektziele war geplant gewesen, Vertreter dieser österreichischen Organisationen zu kontaktieren und per Expertenfragebogen zu Aspekten der Politikberatung in Österreich zu befragen. Das wäre eine gute Gelegenheit gewesen, die im Projektbericht geäußerte Kritik am Stand der Debatte um Definitionen und Typologien um ein konstruktives Gegenbeispiel zu ergänzen und auch die Überlegungen zum

politischen und kulturellen Umfeld für Think Tanks in Österreich empirisch zu stützen. Ein entsprechender Fragebogen wurde zeitgerecht entwickelt (14. 6. 2012) und zur Begutachtung bei der Geschäftsführung von Spectro eingereicht (s. Anhang A3). Es trafen allerdings diesbezüglich in den darauffolgenden Wochen weder Korrekturvorschläge noch eine Freigabe ein. Ihn im Rahmen des laufenden Projekts einzusetzen, war aus Zeitgründen nicht mehr möglich. Das erklärt den Umstand, dass der vorliegende Bericht Erwartungen auf methodologischer und definitorischer Ebene weckt, die er mangels einer eigenen empirischen Erhebung nicht einzulösen vermag.

Der Abschlussbericht ist so konzipiert, dass er – nach Weglassung dieser Vorbemerkung sowie der Anhänge 3 und 4 – als eigenständiger Text veröffentlicht werden kann.

1 Einleitung

Die Bedeutung von Wissen für die Organisation des Gemeinwesens ist seit Langem Gegenstand andauernder und zum Teil heftiger Debatten. Zumindest innerhalb des westlichen politischen Denkens werden diese Debatten gerne unter Rückgriff auf Konzepte wie Freiheit, Ordnung, Demokratie und Allgemeinwohl bestritten (vgl. u. a. Ezrahi 1990; Jasanoff 1990). Die Argumente in diesen Debatten liegen üblicherweise zwischen zwei narrativen Polen, die mit David M. Ricci (1993:12ff) als „Haus Salomons“ und „Marktplatz der Ideen“ bezeichnet werden können. Das Haus Salomons ist eine Anspielung auf Francis Bacons Schrift *Neu-Atlantis* (2003 [1627]), die dadurch bezeichnete Idee ist freilich älter: Sie besteht in der Etablierung einer Gruppe von Menschen, die, „while working from one generation to the next, will discover the techniques and arrangements that keep society moving along the most desirable path.“ (Ricci 1993:12) Das Haus Salomons steht also für die Idee einer von den anderen BürgerInnen abgetrennten Gruppe, die durch Wissenschaft und experimentelle Forschung kontinuierlich danach trachtet, das gesellschaftliche Leben zu verbessern. Diese Gruppe hat nicht die politischen Agenden inne, bildet aber dennoch eine wissenschaftliche Elite und berät die politische Führung des Gemeinwesens in allen der Wissenschaft zugänglichen Belangen.

Ganz offensichtlich ist eine derartige Vorstellung an vielen Stellen anfällig für berechtigte Kritik. So könnte man aus Sicht der Wissenschaftstheorie beispielsweise argumentieren, dass eine externe Aufrechterhaltung einer wissenschaftlichen Elite den wissenschaftsinternen Diskussionsprozess unterminiert, in dem die besten Ideen und nicht die bestgeförderten Ideen obsiegen sollen. Viel problematischer aus Sicht der Demokratietheorie ist freilich der esoterische Anstrich, der (Planungs-)Wissen in einer derart verfassten Gesellschaft charakterisiert, sowie das intransparente Verhältnis von Wissenschaft und Politik, das eine Beteiligung aller BürgerInnen a priori erschwert, wenn nicht verunmöglicht. Eine Gegenposition, die diesen Problemen zu entgehen sucht, kann als „Marktplatz der Ideen“ umschrieben werden. Die Vorstellung ist, dass die Güte politischer (aber auch wissenschaftlicher) Ideen nur dann erwiesen werden kann, wenn diese offen debattiert werden können. Auf einem Marktplatz der Ideen setzen sich nur die stärksten Ideen durch. Aufgabe der Politik sei es daher, Rahmenbedingungen für offene und sachliche öffentliche Debatten zu schaffen und abzusichern. Selbst wenn auch in diesem Fall die Idee weitaus älter ist, kann Karl R. Popper als einer derjenigen genannt werden, der sie am konsequentesten nicht nur vor einem politischen, sondern auch vor einem wissenschaftstheoretischen Hintergrund vertreten hat (v. a. Popper 1992[1945]).

Doch auch in Bezug auf den Marktplatz der Ideen werden Zweifel angemeldet. Jürgen Habermas' mittlerweile klassische Untersuchung des *Strukturwandels der Öffentlichkeit* (1990 [1962]) hat in ihren historischen Teilen sehr klar herausgestellt, dass die Ökonomie der Massenmedien dem Konzept eines Marktplatzes der Ideen massiv entgegensteht. Als Akteure auf einem ökonomischen Markt folgen Massenmedien einer anderen Produktionslogik als der, an deren Ende die beste Idee obsiegt. In den Massenmedien Fernsehen und Radio treten Wahrheit und Sachlichkeit, so Habermas, hinter Unterhaltung und Emotionalität zurück, und die Öffentlichkeit verliert weitgehend ihre politische Funktion. Daraus jedoch auch eine prinzipielle Unmöglichkeit eines rationalen demokratischen Diskurses abzuleiten, ist für Habermas abwegig. Vielmehr seien Politik und Gesellschaft gefordert, einen Raum zu schaffen, in dem ein herrschaftsfreier Diskurs möglich ist (vgl. Habermas 1981).

Wie sich demnach zeigt, ist keiner der Pole, zwischen denen sich die Diskussion über den Zusammenhang von Wissen und Politik entspannt, unproblematisch. Beide Ideen, sowohl das Haus Salomons als auch der Marktplatz der Ideen, sind Erzählungen: rhetorische Wendungen, die weniger einen Zustand beschreiben als ihn herbeireden wollen; diskursive Formen, die auf symbolischen Ebenen von strategischen Akteuren im Sinne ihrer Ziele eingesetzt werden. Aber beide Ideen umreißen, gemeinsam mit den ihnen inhärenten Schwierigkeiten, das Problemfeld, in dem Think Tanks – Ideenagenturen – Denkfabriken verortet werden müssen. Und es ist nicht zuletzt der Vielschichtigkeit und Ambivalenz dieses Problemfeldes geschuldet, dass sich bislang kaum einer der Versuche, eine weithin akzeptierte Definition oder, darauf aufbauend, eine Typologie von Think Tanks zu finden, tatsächlich durchsetzen konnte.

Zu diesen im besten Sinne philosophischen Gründen für die terminologischen und typologischen Schwierigkeiten in der wissenschaftlichen Erforschung von Think Tanks tritt eine Reihe von weiteren Gründen, die wohl am ehesten als historische Gründe bezeichnet werden können. Ich möchte zwei von ihnen hervorheben. Zunächst wandelt sich das Feld der Think Tanks relativ schnell. Wenn man eine der älteren, etablierteren Organisationen als Fallbeispiel heranzieht und untersucht, inwieweit sich die Organisation im Laufe der Zeit gewandelt hat, so stellt man schnell fest, dass selbst für diesen Einzelfall nur eine allgemeine und aussageschwache Definition möglich ist; man merkt vielleicht auch, dass sie in einer gewissen Periode einem bestimmten Typ von Think Tank zuzuordnen wäre, in einer anderen jedoch einem gänzlich anderen. Zum zweiten waren Think Tanks immer eingebettet in unterschiedliche politische Systeme und haben in diesen unterschiedlichen Organisationsumwelten eine Vielzahl unterschiedlicher Strategien und Organisationsformen entwickelt. Diese politischen Systeme waren zunächst fast ausschließlich nationaler Art; transnational agierende Think Tanks oder Netzwerke von Think Tanks sind dabei ein eher neues

Phänomen.

Um sich in dem aus genannten Gründen schwierigen Definitionsterrain orientieren zu können, wird im anschließenden Abschnitt 2 dieses Berichts zunächst ein Überblick über den Stand der internationalen wissenschaftlichen Debatten erarbeitet. Es wird argumentiert, dass unterschiedliche Fragestellungen und Zugänge unterschiedliche Definitionen erfordern. Zwei Definitionen werden hervorgehoben, eine davon aus der Literatur, die andere im Rahmen des Projekts entwickelt – beide bieten aus der hier vertretenen Sicht geeignete Ausgangspunkte für zwei der zentralen Forschungsrichtungen innerhalb des Forschungsbereichs Think Tanks. Der darauf folgende Abschnitt 3 befasst sich mit Typologien von Think Tanks. Dabei zeigt sich eine fundamentale Schwäche darin, dass sich die dort definierten Typen vorrangig auf einer einzigen Achse verorten lassen, nämlich der zwischen Wissenschaftsnähe und Politiknähe. Dieses Manko erklärt sich zu großen Teilen daraus, dass die diskutierten Typologien weitgehend ohne Rückgriff auf eine umfassende empirische Erhebung definiert wurden. Eine gezielte und umfassende empirische Analyse des Felds, in dem sich Think Tanks verorten, würde weitere, ebenso erklärungs mächtige Dimensionen oder Achsen hervortreten lassen, die in den gegenwärtigen Typologisierungen kaum Erwähnung finden.

Der vierte Abschnitt wendet sich den Fakten und Zahlen zu und versucht, einen quantitativen Überblick über die Verbreitung der Organisationsform Think Tank zu liefern. Er stützt sich dabei auf Datenbanken, die unter Verwendung der zuvor kritisierten Definitionen erstellt wurden. Er berichtet die Ergebnisse eines jüngst publizierten Rankings von Think Tanks und stellt dann eine Liste von in Österreich beheimateten Think Tanks vor. Der abschließende fünfte Abschnitt behandelt die Frage, welche Typen von Think Tanks in Österreich beheimatet sind, um sich schließlich Gründe dafür zu skizzieren, weshalb in Österreich im internationalen Vergleich Think Tanks eine relativ geringe Rolle in nationalen politischen Prozessen spielen.

Viele der hier formulierten Ideen wurden in intensivem Austausch mit Philipp Korom entwickelt, und es ist mir nicht mehr möglich festzustellen, wie hoch sein Anteil daran ist. Zweifelsfrei ist er sehr hoch, was mich dazu bringt, ihm zu danken, mich allerdings im gleichen Atemzuge dazu zwingt hinzuzufügen, dass er etwaige Fehler und Schwächen, die die folgenden Seiten enthalten, in keinsten Weise zu verantworten hat.

2 Definitionen

2.1 Stand der Literatur

Durchforstet man die relevante Fachliteratur nach Definitionen dessen, was ein Think Tank ist, so lassen sich Ansätze, Think Tanks über ihre *Tätigkeitsgebiete* zu definieren, von solchen unterscheiden, in denen *organisationsbezogene* Charakteristika als Kriterien eingeführt werden. Eine frühe Definition aus dem deutschen Sprachraum, die als Beispiel für die erste Art von Definitionsansätzen dienen kann, stammt von Claus Leggewie, der als deutsches Pendant zum Begriff Think Tank den Begriff Denkfabrik verwendet. Denkfabriken sind für Leggewie (1987:23) spezialisierte Institutionen, „die in einem bestimmten Fachgebiet Wissen ansammeln, systematisch Ideen zu bestimmten Fachproblemen entwickeln, ausarbeiten und diese gezielt nach außen tragen, um andere (zumeist politische) Institutionen zu beraten und zu lenken.“ In der Institution Denkfabrik wird in anderen Worten Wissensarbeit betrieben: Man sammelt und erarbeitet Wissen und nutzt dieses, um Themen oder Lösungsansätze zu entwerfen und zu kommunizieren.

Den Ansatz, Think Tanks über ihr Tätigkeitsfeld zu definieren, verfolgt die internationale Fachliteratur allerdings eher selten. Mehrheitlich wird versucht, Think Tanks über organisationsbezogene Kriterien zu definieren. Ein Beispiel liefert Donald Abelson. Für ihn sind Think Tanks (Abelson 2002:9):

generally nonprofit, nonpartisan organizations engaged in the study of public policy. (...) They qualify for nonprofit status by applying as educational organizations undertaking a commitment to increase public awareness about a host of policy issues. To obtain tax-exempt status, they must also remain nonpartisan. In other words, while think tanks in Canada and the United States are not prohibited from taking positions on various policy issues, as many frequently do, they cannot publicly endorse or oppose any political party or devote more than a legally prescribed percentage of their budget to lobbying government.

Abelson expliziert demnach drei organisationsbezogene Kriterien: Think Tanks sind Organisationen, die

- (1) nicht profitorientiert arbeiten (nonprofit);

- (2) in ihren Standpunkten keiner Parteilinie folgen (nonpartisan);
- (3) und sich detailliert mit Fragen von allgemeiner und öffentlicher politischer Relevanz befassen (study of public policy).

Weaver und McGann (2000:4) berichten, dass etliche Arbeiten im angloamerikanischen Raum statt des Kriteriums der *Unparteilichkeit* eines der *Unabhängigkeit* von Regierung und Universitäten gesetzt hätten. „In order to narrow the scope of inquiry, the term [think tank] has frequently been limited (especially in British and American usage) to policy research organizations that: (1) are independent of government and universities; and (2) operate on a nonprofit basis.“ Da das Unparteilichkeitskriterium und das Unabhängigkeitskriterium inhaltlich nicht deckungsgleich sind, könnte man also ein viertes Kriterium formulieren, das besagt, dass Think Tanks

- (4) von Regierungen und Universitäten unabhängige Organisationen sind.

Dieses vierte Kriterium ist allerdings als viel zu eng kritisiert worden. Insbesondere bei internationalen Vergleichsstudien falle auf, dass „the notion that a think tank requires independence or autonomy from the state and private interests in order to be ‚free-thinking‘ is a peculiarly Anglo-American predilection that does not travel well into other cultures.“ (Stone und Garnett 1998:3) So sei beispielsweise in Frankreich, aber auch in anderen Ländern die Trennlinie zwischen politischen Intellektuellen und dem Staat viel zu unklar, um dieses Kriterium sinnvoll heranziehen zu können.

Auf derartigen Kriterienlisten beruhen, abgesehen von den bereits zitierten, so wegweisende Arbeiten wie Abelson (2006), Denham und Garnett (1998) und Rich (2004). Angesichts der Dominanz des Versuchs, Think Tanks über organisatorische Eigenschaften zu definieren, lässt sich auch die Innovativität des Ansatzes von Josef Braml (2004; 2006) einschätzen, der, ähnlich wie Leggewie, aber zugleich auch detaillierter, die Tätigkeiten von Think Tanks in den Vordergrund rückt. Dabei argumentiert er, wie vor ihm beispielsweise Winand Gellner (1995), dass sich internationale Vergleiche bezüglich Think Tanks wohl kaum auf der Grundlage organisationsbezogener Kriterienkataloge bewerkstelligen lassen. Vielmehr müsse die (politische) Funktion von Think Tanks ins Auge gefasst werden.¹

¹ „Die durchaus richtige Annahme, dass es in der Bundesrepublik Deutschland keine oder nur wenige ‚Denkfabriken‘ (im engeren, an RAND orientierten Sinne) gebe, wird von einem nominalistischen Missverständnis gespeist. Gerade so, als ob nur das eine Denkfabrik sein könne, was exakt dem vermeintlich eindeutigen amerikanischen Think Tank-Vorbild entspricht. Demgegenüber sei hier behauptet, dass für diese

Für Braml ist das Besondere an Think Tanks ihre vermittelnde Rolle. Er definiert einen Think Tank als (Braml 2004:54):

an organizational homo mediaticus – a civil societal mobile that organizationally mediates between the private and the governmental spheres of a society by performing distinct and distinctive communicative roles. By trying to communicate most effectively, a think tank contributes to increasing the communication, the exchange of ideas and information crucial to a pluralistic and democratic society – a democratic order in which consensus on the policy alternatives and outcomes is not a priori set and engraved in stone, but in which consensus is reached through an open and continuous/ongoing communicative process of democratic negotiation and bargaining.

Bramls Vorstellungen sind leicht als Neufassung des Marktplatzes der Ideen zu identifizieren und dafür auch zu kritisieren.² Ungeachtet dessen erscheint für unsere Belange das von ihm vorgeschlagene Kommunikationsrollenkonzept instruktiv, da es drei Tätigkeitsbereiche von Think Tanks integriert: (1) Zunächst müssen Think Tanks versuchen, durch Forschung und Analyse eine besondere und unterscheidbare Botschaft zu generieren, die für politische Entscheidungsprozesse relevant ist (Forschungsrolle); (2) Zweitens müssen Think Tanks es verstehen, diese Botschaft richtig und unmissverständlich zu kommunizieren; (3) diese Kommunikation wiederum erfordere oftmals „a convocational effort of assembling people, providing them with a forum ... or identifying, recruiting, hosting and sending messengers to convey the think tanks' ideas and expertise into the public debate“ (Braml 2004:55). Klarer als bei Leggewie werden hier die Mittel genannt, mit denen Think Tanks auf Prozesse in der politischen Öffentlichkeit Einfluss nehmen wollen.

James McGann schließlich hat eine sehr umfassende Definition vorgeschlagen, die versucht, die beiden eingangs erwähnten Definitionsansätze zu verbinden und sowohl Tätigkeiten als auch Organisationscharakteristika als Definitionskriterien heranzuziehen. Sein Vorschlag lautet (McGann 2007:11):

Think tanks or public policy research, analysis, and engagement institutions are

Politikberatungsinstitutionen im Deutschen und in der Bundesrepublik Deutschland zwar keine sprachlichen, wohl aber funktionale Äquivalente existieren.“ (Gellner 1995:20)

² Das Haus Salomons hingegen taucht verstärkt in den Arbeiten marxistisch oder elitentheoretisch geprägter Autoren auf. In ihnen werden Think Tanks (auch policy-planning organizations genannt) pauschal als elitäre Orte der Machtausübung und potentiell und faktisch demokratiegefährdend bezeichnet (z. B. Fischer 1996). Ähnlich unlauter verallgemeinernd ist die medial oft zitierte „Definition“ Naomi Kleins: „By think tanks I mean the people who are paid to think by the makers of tanks.“ (zit. nach Pias und Vehlken 2010:7)

organizations that generate policy-oriented research, analysis, and advice on domestic and international issues in an effort to enable policymakers and the public to make informed decisions about public policy issues. Think tanks may be affiliated with political parties, governments, interest groups, or private corporations or constituted as independent nongovernmental organizations (NGOs). These institutions often act as a bridge between the academic and policymaking communities, serving the public interest as an independent voice that translates applied and basic research into a language and form that is understandable, reliable, and accessible for policymakers and the public.

Structured as permanent bodies, in contrast with ad hoc commissions or research panels, think tanks devote a substantial portion of their financial and human resources to commissioning and publishing research and policy analysis in the social sciences: political science, economics, public administration, and international affairs. The major outputs of these organizations are books, monographs, reports, policy briefs, conferences, seminars, briefings and informal discussions with policymakers, government officials, and key stakeholders.

Dieser Vorschlag McGanns berücksichtigt zunächst klar das dritte Kriterium, nach dem Think Tanks sich mit Fragen von allgemeiner und öffentlicher politischer Relevanz befassen (study of public policy). Interessant in Bezug auf die vorrangig angloamerikanische Debatte um Organisationscharakteristika ist, dass McGann das Unabhängigkeitskriterium nicht berücksichtigt, sondern vielmehr die Möglichkeit einer direkten Verbindung von Think Tanks mit Parteien, Interessensgruppen etc. explizit nennt. Das Kriterium der fehlenden Profitorientierung wurde fallen gelassen; und das Kriterium der Unparteilichkeit findet sich versteckt in der Formulierung, Think Tanks ginge es darum, politischen Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit Informationen über Belange des Gemeinwohls zukommen zu lassen, sowie in der Betonung der Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und Politik. Abgesehen von diesen normativen Wendungen muss an dieser Definition McGanns bemängelt werden, dass sie an entscheidenden Stellen stärker deskriptiv die faktische Verschiedenheit von Think Tanks vor Augen führt („Think tanks may be affiliated ...“, „... often act as ...“), als dass sie mit klaren, empirisch handhabbaren Kriterien aufwartet (ähnlich auch McGann und Johnson 2005; McGann und Sabatini 2011).

Die wohl brauchbarste Definition haben Stephen Boucher und Ben Hobbs vorgeschlagen (Boucher und Hobbs 2004). Auch sie verbindet organisations- mit tätigkeitsbezogenen Kriterien und betont dabei, dass Think Tanks keine losen Gebilde sind, sondern tatsächlich Arbeitgeber von permanent angestellten ForscherInnen und ExpertInnen, die sich mit der Lösung von Fragen öffentlichen Interesses befassen. Damit eine Organisation sinnvoll als Think Tank bezeichnet werden kann, müssen für Boucher und Hobbs neun Kriterien erfüllt sein.

„[T]hink tanks are [1] permanent organisations, [2] that specialise in the production of public policy solutions, [3] thanks to in-house staff dedicated to research. [4] They generate an original production of ideas, analysis and advice, [5] which is meant to be communicated to policy-makers and public opinion (incidentally, think tanks should therefore have a website). [6] Such organisations are not responsible for governmental activities. [7] They seek, more generally, to maintain their research independence and not to be committed to particular interests. [8] Their main activity is not to train nor to grant diplomas. [9] Finally, their implicit or explicit goal is to contribute to the public good, unlike purely commercial groups.“ (Boucher und Hobbs 2004:3f)

2.2 Diskussion

Diane Stone (2004:1f) vertritt die Meinung, dass die gegenwärtige Beforschung von Think Tanks sich entlang zweier großer Fragen aufspannt, um die sich so etwas wie eigenständige Denkschulen herauskristallisieren (vgl. auch Thunert 2006). Die eine Frage ist *enumerativer* und *klassifikatorischer* Natur: Wie viele Think Tanks gibt es (in X), und welche Typen von Think Tanks gibt es (in X)? Die zweite Frage ist die nach Einfluss oder *Impact* von Think Tanks auf politische Entscheidungsprozesse (z. B. Abelson 2002; 2009; Steelman 2003).

Wie oben erwähnt, erscheint die Definition von Boucher und Hobbs (2004) als die geeignetste für enumerative und klassifikatorische Studien. Sie ist ausreichend umfassend, trennscharf und gibt klare Hinweise zur Operationalisierung der Kriterien.

Auch Studien zur zweiten Frage, also zum Einfluss von Think Tanks auf politische Prozesse, stützen sich weitgehend auf eine der im vorigen Abschnitt besprochenen Definitionen. Da sie aber selten überzeugende Ergebnisse liefern, erscheint es angebracht zu hinterfragen, ob hier nicht ein anderer methodologischer Zugang sinnvoller wäre. Eine alternative Möglichkeit, das Phänomen Think Tank auch komparativ zu beforschen, böte beispielsweise ein feldanalytischer Zugang. Ein feldanalytischer Zugang würde jedoch eine andere Definition von Think Tanks erfordern. Eine solche würde eine ähnliche Stoßrichtung annehmen, wie die Definitionen der eingangs zitierten Autoren Leggewie, Gellner und Braml, und ließe organisatorische Kriterien zugunsten einer Beschreibung der Tätigkeiten von Think Tanks weitgehend unberücksichtigt. Eine solche Definition kann lauten: *Think Tanks sind Dienst- und Geldgeber von ExpertInnen; diese ExpertInnen bieten kooperativ politikorientierte Forschungen, Analysen und Beratungsdienstleistungen zu Themen des politischen und öffentlichen Interesses an, führen diese im Namen des Think Tanks durch und kommunizieren die Ergebnisse.*

An dieser Definition fällt zunächst auf, dass die Probleme bei der Definition eines Think Tanks durch die Hereinnahme des Begriffs des Experten bloß verschoben, wenn nicht gar verschlimmert werden. Was ist denn schon ein Experte? Darauf ist zu entgegnen, dass der hier zugrunde liegende Begriff des Experten nicht eine epistemische, sondern eine soziologische Position bezeichnet. Ein Experte ist ein Experte nicht aufgrund seines Wissens, sondern aufgrund dessen, dass andere ihn – aus welchen Gründen auch immer, aber zumeist deshalb, weil sie meinen, er wisse mehr – um Rat fragen. Expertentum wird hier analytisch zunächst als soziale Zuschreibung verstanden; ob diese soziale Zuschreibung durch das jeweilige Individuum faktisch eingelöst werden kann – ob es tatsächlich mehr weiß als andere –, ist eine empirische, jedenfalls aber nachgelagerte Frage.

Es ist leicht zu bemerken, dass die hier vorgebrachte Definition von Experten zirkulär ist. Think Tanks sind Orte, an denen Experten arbeiten, und diese Experten werden zu Experten rein aufgrund des Umstands, dass sie an Think Tanks arbeiten. Insofern stellt sich die Frage, aus welchen Gründen ExpertInnen in die Definition von Think Tanks aufgenommen werden sollen. Abgesehen davon, dass im Alltag die ExpertInnen und nicht Think Tanks die tatsächlichen Akteure sind, ist vor allem ein empirischer Vorteil ausschlaggebend: Es ist auf der Ebene der Experten viel eher möglich, das Feld, in dem sich Think Tanks bewegen, in seiner Mannigfaltigkeit zu erheben. Definiert man Think Tanks als Kollektivorganisation von Experten, so ist weitaus eher möglich, die strukturelle Hybridität des Feldes nachzuzeichnen, in dem sich Experten, Think Tanks und andere relevante Akteure des politischen Geschehens verorten lassen (cf. Medvetz forthcoming 2012). Die Verwendung des Begriffs des Experten soll hier nicht als Gegenmodell zum Intellektuellen gedeutet werden, wie das die Fachliteratur zuweilen tut, wenn sie unter einem Experten einen Spezialisten versteht, der auf Anfrage spricht, während es der Intellektuelle als seine Aufgabe sieht, von sich aus generalisierende Botschaften öffentlich zu kommunizieren. Es gibt einige Anzeichen, dass diese Gegenüberstellung gegenwärtig nicht mehr tragfähig ist (Korom 2012). De facto wählen, wie Andrew Rich (2004) zeigt, Think Tank-Experten in den USA immer stärker die Form des Zeitungskommentars, um ihre Ansichten zu publizieren, und setzen somit vermehrt auf eine Kommunikationsform, die bislang eher der Seite der Intellektuellen zugerechnet wurde.

Die vorgeschlagene Definition verzichtet auf organisationsbezogene Kriterien bis auf eine Ausnahme, die allerdings von besonderer Bedeutung ist. So werden Think Tanks, in Übereinstimmung mit der Definition von Boucher und Hobbs (2004) als Dienst- und Geldgeber definiert, als (reale) Orte, an denen Experten gemeinsam arbeiten. Dies soll gewährleisten, dass nur solche Organisationen als Think Tanks zählen, die auch tatsächlich eine Organisationsstruktur aufweisen. Lose oder ausschließlich virtuelle Netzwerke werden ebenso

ausgeschlossen wie einzelne politische Intellektuelle. Dem oben erwähnten Argument, in Frankreich seien politische Intellektuelle und Staat kaum zu trennen, wäre insofern zu entgegnen, dass es sich in diesem Fall auch nicht um Think Tanks handelt, sondern vielleicht um ein funktionales Äquivalent. Funktionale Äquivalente können als Vergleichsfälle durchaus interessante Einsichten ermöglichen, sie deshalb jedoch als Think Tanks zu bezeichnen, ist irreführend.

3 Typologien

3.1 Stand der Literatur

Nicht selten wird in Ergänzung einer allgemeinen Definition von Think Tanks eine Typologie vorgeschlagen. Im deutschen Sprachraum hat Gellner (1995) als Erster eine solche entwickelt. Vor dem Hintergrund der bereits zitierten Überzeugung, man könne Think Tanks nur dann international vergleichend beschreiben, wenn man sie über die Funktion definiere, die ihnen im politischen Prozess zukomme, unterscheidet er zwei „grobe“ Typen von Organisationen. Auf der einen Seite sieht er den „historisch ursprünglichen“ Think Tank als eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung, die sich in vermeintlicher Abgeschlossenheit mit den wissenschaftlichen Grundlagen politikrelevanter sozialer und technologischer Fragen befasst. Dem zur Seite stellt Gellner den „politischen“ Think Tank, den er als „politische Ideenagentur“ bezeichnet. Zum Wesen einer Ideenagentur gehöre es (Gellner 1995:18f),

Ideen als Produkte zu entwickeln, sie in der Öffentlichkeit zu verbreiten und im Sinne einer strategischen Kommunikation einer bestimmten Klientel zur Verfügung zu stellen. (...) Im Gegensatz zu dieser Weltabgeschlossenheit der ‚wahren‘ Think Tanks, die hier nicht weiter thematisiert werden sollen, suchen die Ideenagenturen das politische Alltagsgeschäft. (...) Ideenagenturen suchen die Nähe zum politischen Entscheidungsprozess, vermarkten ihre Ideen professionell, sind ideologisch mehr oder weniger festgelegt und lassen ihren Mitarbeitern meist nur wenig Freiheit bei der Auswahl und Behandlung von Themen. Sie betreiben, überspitzt formuliert: Interessenpolitik mit wissenschaftlichen Argumenten.

Die von Gellner hier subkutan eingeführte Achse Wissenschaftsnähe–Politiknähe liegt auch der international am breitesten rezipierten Typologie von R. Kent Weaver (1989) zugrunde. Sie umfasst die folgenden drei Typen:

- (1) Universität ohne Studenten (university without students): Think Tanks dieses Typs orientieren sich methodisch, theoretisch und forschungspraktisch an akademischen Idealen, beziehen sich inhaltlich aber – im Unterschied zu „normalen“ Universitäten – immer auf politische Entscheidungsprozesse. Ihre MitarbeiterInnen sind fast ausnahmslos AkademikerInnen, und sie produzieren hauptsächlich Bücher und wissenschaftliche

Aufsätze. „Although these organizations often address specific legislative proposals, their horizons have traditionally been long-term, focused on changing the climate of opinion.“ (Weaver 1989:564) US-amerikanische Beispiele sind die Brookings Institution, das American Enterprise Institute for Public Policy Research (AEI) oder die Carnegie Endowment for International Peace.

- (2) Auftragsforschungsinstitute (contract research organizations): Im Unterschied zu Universitäten ohne Studenten produzieren Think Tanks des zweiten Typs zumeist Forschungsberichte, die direkt an den Auftraggeber gerichtet und zuweilen auch gar nicht zur weiteren Veröffentlichung gedacht. „The research agenda for contract researchers is set primarily by what the agency is willing to pay for“ (Weaver 1989:566), wenngleich sich durchaus auch Spielräume ergeben können. Ähnlich wie Universitäten ohne Studenten produzieren auch Auftragsforschungsinstitute hauptsächlich wissenschaftliche Studien und beschäftigen größtenteils ForscherInnen mit Universitätsabschluss. Als Beispiele nennt Weaver die RAND Corporation und das Urban Institute.
- (3) Lobbyinginstitute (advocacy tanks): Der dritte Typus ist für Weaver auch der historisch jüngste. „Advocacy tanks combine a strong policy, partisan or ideological bent with aggressive salesmanship and an effort to influence current policy debates.“ (Weaver 1989:567) Im Unterschied zu den anderen zwei Typen betreiben Lobbyinginstitute faktisch keine Forschung, sondern synthetisieren wissenschaftliche Ergebnisse und kommunizieren diese tendenziös und zielgerichtet. So laute ein internes Motto der Heritage Foundation, dass das Lesen ihrer Unterlagen oder Proklamationen nie länger dauern dürfe als die Autofahrt vom Washingtoner National Airport zum Kapitol (Bencivenga, zit. in Weaver 1989:567).

Weaver selbst hat diese Typologie in einer späteren Publikation erweitert (Weaver und McGann 2000) und in Ergänzung der drei bereits genannten einen weiteren vierten Typ definiert, nämlich den des

- (4) Partei Think Tanks (party think tanks): Think Tanks dieses Typs sind inhaltlich wie auch strukturell entlang der Vorgaben und Ressourcen der sie tragenden Partei organisiert. Personell setzen sie sich vorrangig aus ehemaligen FunktionärInnen, PolitikerInnen und Parteimitgliedern zusammen, und „[t]he agenda is frequently heavily influenced by the needs of the party.“ (Weaver und McGann 2000:7) Dieser Typ, so die Autoren weiter, ist vor allem in Westeuropa verbreitet, wobei sie auf deutsche Organisationen wie die

Konrad-Adenauer-Stiftung und die Friedrich-Ebert-Stiftung verweisen.

Diese erweiterte Typologie liegt den meisten international quantitativ vergleichenden Arbeiten zu Think Tanks zugrunde (vgl. zu Österreich Karlhofer 2006; zu Deutschland Thunert 2006).

Der Vollständigkeit halber seien noch zwei weitere Typen von Think Tanks erwähnt, die jedoch meiner Einschätzung zufolge zum gegenwärtigen Zeitpunkt rein US-amerikanische Phänomene sind und international kaum eine Rolle spielen. Abelson (2006:44ff) erweitert die (ursprüngliche) Typologisierung von Weaver (1989) durch kandidaturorientierte Think Tanks („vanity or candidate-based think tanks“) und Nachlassverwaltungs-Think Tanks („legacy think tanks“). Kandidaturorientierte Think Tanks werden von Anwärtern auf hohe politische Ämter mit der Absicht gegründet, während der anvisierten Wahlkampagne über ein quantitativ ausreichendes, kohärentes wie innovatives Reservoir politischer Ideen und Ansichten verfügen zu können. Nachlassverwaltungs-Think Tanks hingegen sind Gründungen scheidender Präsidenten oder hoher Beamter mit der Intention „on leaving their mark on public policy well after leaving office.“ (Abelson 2006:48)

3.2 Diskussion

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Hauptachse, entlang der Think Tanks gegenwärtig typisiert werden, als eine beschrieben werden kann, auf der Wissenschaftsnähe und Politiknähe die beiden Pole bilden. Gleich, ob zwei, drei oder gar fünf Typen vorgeschlagen werden: immer scheint (auch in der Reihenfolge, in der die Typen vorgestellt werden) subkutan die Leitidee durch, dass man sich von der wissenschaftlichen Forschung schrittweise in die Nähe der Politik und vieler mit ihr verknüpften Aspekte (Aktualitätszwang, kurze prägnante Messages etc.) begeben. Die inhaltliche Nähe dieser Achse zu derjenigen, die Pierre Bourdieu in seiner berühmten Studie des französischen Hochschulwesens, *Homo academicus* (1992 [1988]), als diejenige beschrieb, die das akademische Feld im Frankreich der 1960er Jahre hauptsächlich bestimmte, ist frappant. Die Pole Wissenschaft und Politik werden dabei jeweils in Bezug gebracht mit Gegensatzpaaren wie beispielsweise dem von Autonomie und Heteronomie der wissenschaftlichen Praxis – der Frage also, wieweit sich das jeweilige Erkenntnisinteresse wissenschaftlich herleiten lässt, oder doch durch im weitesten Sinne politische Interessen bestimmt ist. Empirisch verteilten sich in Bourdieus Untersuchung die Fakultäten entlang einer Achse „mit den wissenschaftlich dominanten, aber gesellschaftlich dominierten Fakultäten an dem einen, den wissenschaftlich dominierten, aber gesellschaftlich dominanten Fakultäten an

dem anderen Pol“ (Bourdieu 1992 [1988]:107). Diesen Befund könnte man frei auf Think Tanks-Typologien übertragen: wissenschaftlich akzeptierte, politisch in aktuellen Dingen aber vollkommen einflusslose Think Tanks am einen Extrem, unwissenschaftliche, ob ihres aggressiven Auftretens aber einflussreiche Think Tanks am anderen. Dieses Verständnis scheint allen genannten Typologien implizit.

Der Vergleich zu Bourdieus Studie lässt aber auch zeigen, wo die Grenzen der gegenwärtigen Typologisierungsversuche im Forschungsbereich Think Tanks liegen. Zunächst ist, unter Bezugnahme auf das, was in Abschnitt 2.2 zum Perspektivenwechsel von Think Tanks zu Experten gesagt wurde, anzumerken, dass auch Bourdieu nicht nur die kollektiven Akteure beforcht, sondern in seine empirischen Erhebungen auch die individuellen Akteure einbezieht. Vollzieht man diesen Perspektivenwechsel, so stellt sich freilich die Frage, ob die genannten Typologisierungen sinnvoll sind.

Die Vermutung, dass sie es nicht sind, wird vor allem durch den Umstand bestärkt, dass die vorliegenden Typologisierungen auf nur einer Achse zu verorten sind. Soziale Räume oder Felder sind bei Bourdieu aber immer durch zumindest zwei Achsen zu beschreiben. In seiner Analyse interpretiert Bourdieu die zweite Achse, die als vertikale Achse orthogonal zur Hauptachse wissenschaftliche vs. gesellschaftliche Relevanz steht, als diejenige, die kulturelles Kapital abbilde.

Was wären nun in unserem Falle alternative Achsen? In Ermangelung einer vergleichbaren empirischen Untersuchung kann hierüber nur spekuliert werden. Mögliche Dimensionen jedoch wären auf der Ebene des Experten:

- theorie- vs. anwendungsbezogene Forschung;
- Öffentlichkeits- vs. Dienstgeberorientierung;
- Verfolgung längerfristiger Forschungsinteressen vs. Themenhopping;
- schließlich durchaus auch Bourdieu'sche Dimensionen wie etwa das kulturelle Kapital.

Das Manko, das gegenwärtig kursierende Typologisierungen aufweisen und dem durch den Wechsel der Perspektive von der Organisation Think Tank zum Think Tank-Experten begegnet werden soll, erklärt sich zu großen Teilen daraus, dass die diskutierten Typologien weitgehend ohne Rückgriff auf eine umfassende empirische Erhebung definiert wurden. Anders als bei Bourdieu waren sie nicht Ergebnisse empirischer Untersuchungen, sondern wurden – übrigens ebenso wie die Definitionen – a priori formuliert. Das wurde oftmals legitimiert als notwendiger Schritt in der Vorbereitung konzertierter komparativer Forschungsvorhaben. Eine gezielte und umfassende empirische Analyse des Felds hingegen, in dem sich Think Tanks verorten, würde

weitere, ebenso erklärungs mächtige Dimensionen oder Achsen hervortreten lassen, die in den gegenwärtigen Typisierungen kaum Erwähnung finden. Dabei ist es nicht nur möglich, sondern nachgerade wahrscheinlich, dass in unterschiedlichen politischen Settings unterschiedliche Typologisierungen resultieren. Doch Vergleichbarkeit muss nicht unbedingt über Typologisierungen hergestellt werden. Sofern die Grundkategorie definiert ist, kann Vergleichbarkeit auch über die Methode der Beschreibung des jeweiligen Feldes hergestellt werden.

4 Zahlen und Fakten

Die Diskussion um Definitionen und Typologien mag weniger kopflastig erscheinen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass diese Definitionen in weiterer Folge in der Erstellung von Datenbanken und ähnlichen Kompendien zugrunde gelegt werden, die wiederum numerische Vergleiche zwischen Nationen ermöglichen sollen. So liegt beispielsweise McGanns oben erwähnte umfassende Definition sowohl dem Think Tank Directory des *Foreign Policy Research Institutes* (<http://thinktanks.fpri.org/>, Zugriff am 11. 6. 2012) wie auch der Datenbank des an der University of Pennsylvania beheimateten *Think Tanks and Civil Societies Program* (<http://www.gotothinktank.com/>, Zugriff am 11. 6. 2012) zugrunde.³ Letztere dürfte sowohl die aktuellste wie auch, zumindest für den österreichischen Fall, zum gegenwärtigen Zeitpunkt die umfassendste Datenbank sein.⁴ Während das Directory des *FPRI* nur elf österreichische Think Tanks nennt, umfasst die Liste der *University of Pennsylvania* immerhin 40 Einträge. Dieses Kapitel zeichnet ein quantitatives Bild von Think Tanks zunächst im internationalen Vergleich, um sich danach schwerpunktmäßig mit der Situation in Österreich zu befassen. Es stützt sich dabei neben den bereits genannten Datenbanken vor allem auf den vom *Think Tanks and Civil Societies Program* an der University of Pennsylvania unter der Ägide von James McGann herausgegebenen *Global Go To Think Tanks Report 2011* (nachfolgend zitiert als McGann 2011; erhältlich unter <http://www.fpri.org/research/thinktanks/GlobalGoToThinkTanks2011.pdf>, Zugriff am 11. 6. 2012).

4.1 Think Tanks international

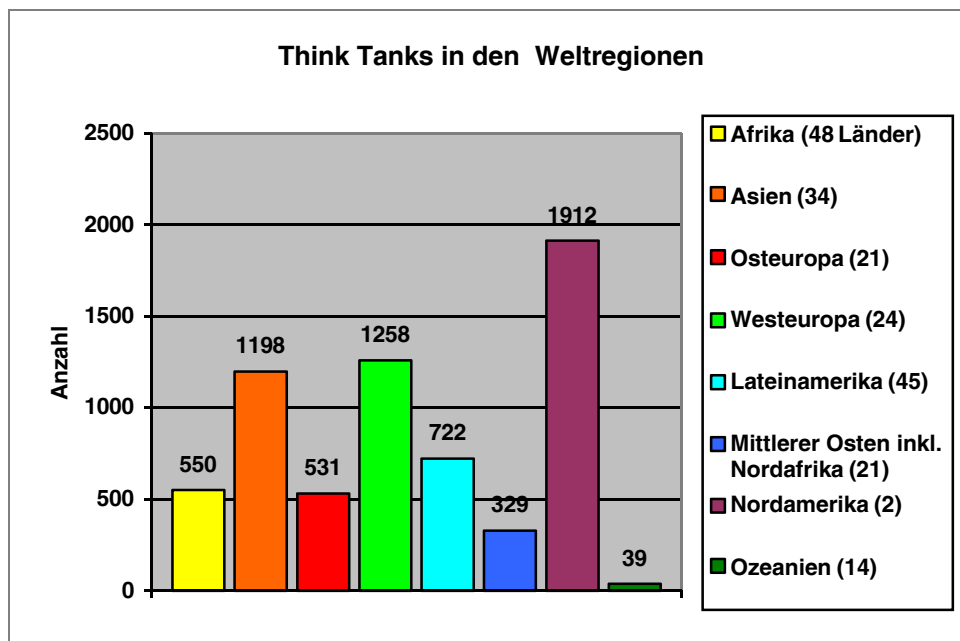
Laut genannter Quelle gibt es weltweit 6545 Think Tanks, die sich wie folgt auf die Regionen der Welt verteilen (s. Abbildung 1). Dabei gilt es zunächst zu beachten, dass die nordafrikanischen Länder Algerien, Ägypten, Libyen, Marokko und Tunesien nicht ihrer kontinentalen Zugehörigkeit entsprechend zu Afrika, sondern zur(kulturellen) Region Mittlerer

³ Dies ist aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen, dass James McGann das 1989 gegründete *Think Tanks and Civil Societies Program* zunächst als Mitarbeiter des *Foreign Policy Research Institutes* betrieb, bevor es 2008 an die University of Pennsylvania wechselte. An beiden Trägerorganisationen nimmt McGann hohe Positionen ein.

⁴ Das japanische *National Institute for Research Advancement* (NIRA) unterhält ebenso eine Datenbank, die laut Homepage 2008 aktualisiert wurde, im Allgemeinen aber, nimmt man wiederum den Fall Österreich als Richtschnur, heillos überholt erscheint (<http://www.nira.or.jp/english/nwdtt/nwdtt.html>, Zugriff am 11. 6. 2012). NIRA's World Directory of Think Tanks (NWDTT) nennt fünf in Österreich beheimatete Think Tanks.

Osten gezählt werden. Zum Zweiten ist natürlich zu berücksichtigen, dass jeweils eine unterschiedliche Anzahl von Ländern zu Regionen zusammengefasst werden und zuweilen innerhalb dieser Regionen deutliche Unterschiede ausgemacht werden können. Von den 39 Think Tanks, die in den 14 ozeanischen Ländern zu finden sind, entfallen 29 (rd. 75%) auf Australien. Und Nordamerika wird klar von den USA dominiert: von den 1912 Think Tanks in dieser Region sind „nur“ 97 (rd. 5%) in Kanada beheimatet; die restlichen 95% entfallen auf die USA.

Abbildung 1. Think Tanks in den Weltregionen⁵



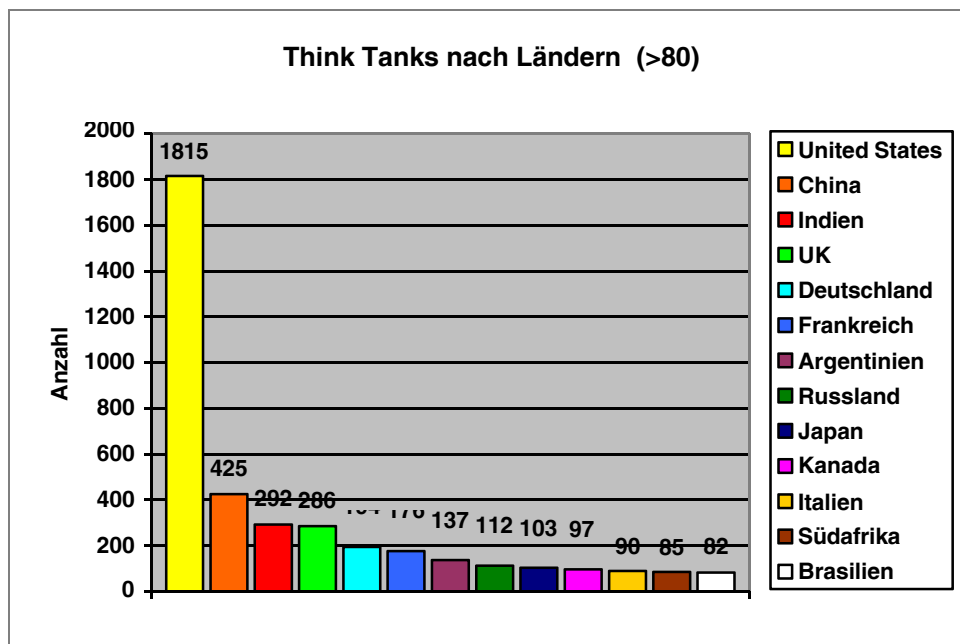
An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass diese Zahlen insofern mit Vorsicht behandelt werden müssen, als dass sie auf McGanns oben zitiertes, sehr inklusives Definition beruhen. Wie an späterer Stelle dieses Berichts am Beispiel Österreichs diskutiert wird, fallen etliche Organisationen aus der Liste, wenn man die engere, in Abschnitt 2.2 eingeführte Definition von Think Tanks annimmt.

Lässt man die regionale Eingliederung beiseite und fragt, in welchen Nationen es die meisten Think Tanks gibt, so ergibt sich nachfolgendes Bild (s. Abbildung 2). Berücksichtigt wurden die

⁵ Quelle: McGann 2011, eigene Darstellung

Länder mit den meisten Think Tanks, und die Liste umfasst alle Länder, die mehr als 80 Think Tanks beheimaten.

Abbildung 2: Think Tanks nach Ländern⁶



Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass die zu Rate gezogene Quelle ein US-amerikanisches Unterfangen ist und die BetreiberInnen die heimische Situation besser kennen dürften als die anderer Länder, ist die Differenz zwischen den USA und dem Rest der Welt beachtlich (vgl. hierzu auch Wagner und Carpenter 2009). In den USA gibt es mehr als viermal so viele Think Tanks als in China, das an zweiter Stelle zu liegen kommt. Mit Indien schließt ein zweites bevölkerungsreiches Land an China an, bevor mit dem Vereinigten Königreich, Deutschland und Frankreich die ersten Länder Europas folgen. An diese schließen sich Argentinien (etwas überraschend), Russland und Japan an.

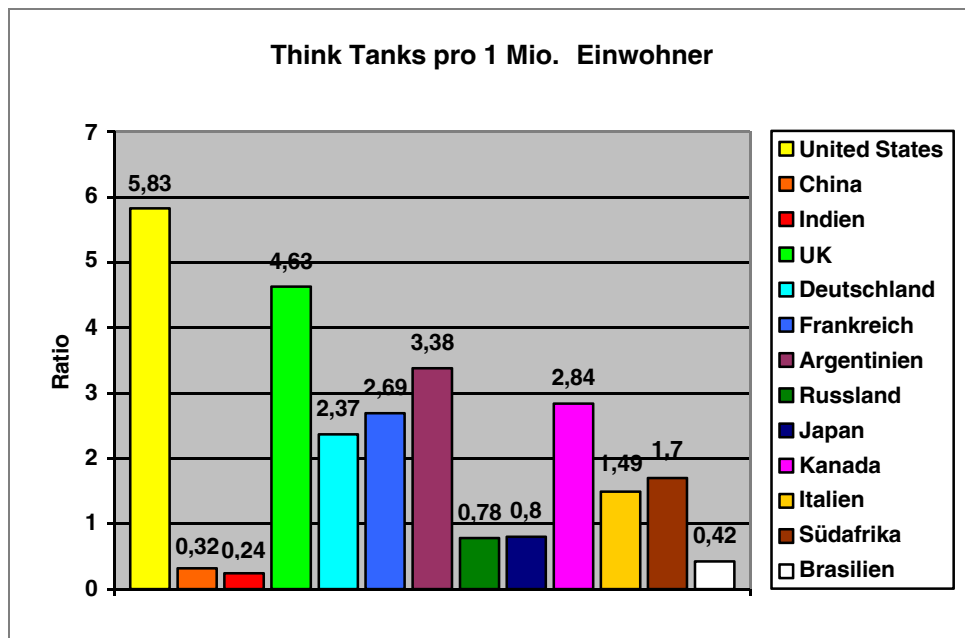
Setzt man, um bessere Vergleichswerte zu erhalten, diese Werte in Relation zu den jeweiligen Bevölkerungszahlen, so ergibt sich bis auf die Spitze ein deutlich anderes Bild (s. Tabelle 1; Abbildung 3): recht deutlich hinter den USA (5,83 Think Tanks pro Mio. Einwohner) liegt das Vereinigte Königreich (4,63); danach führt Argentinien (3,38) ein Quartett im Mittelfeld an, das von Kanada (2,84), Frankreich (2,69) und Deutschland (2,37) komplettiert wird.

⁶ Quelle: McGann 2011, eigene Darstellung

Tabelle 1: Think Tanks pro Million Einwohner⁷

Nation	Think Tanks	Bevölkerung in Mio.	Ratio
United States	1815	311,5	5,83
UK	286	61,8	4,63
Argentinien	137	40,5	3,38
Kanada	97	34,2	2,84
Frankreich	176	65,4	2,69
Deutschland	194	81,9	2,37
Südafrika	85	50	1,70
Italien	90	60,6	1,49
Japan	103	128	0,80
Russland	112	142,9	0,78
Brasilien	82	195	0,42
China	425	1339,7	0,32
Indien	292	1210,2	0,24

Abbildung 3: Think Tanks pro Million Einwohner⁸



⁷ Quellen: McGann 2011, Wikipedia; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

⁸ Quellen: McGann 2011, Wikipedia; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Auch wenn so die Dominanz der USA etwas relativiert wird, so bleibt sie dennoch ein Phänomen, dessen Erklärung und Interpretation weithin Rätsel aufgibt. Es wird ins Treffen geführt, dass in den USA der Experte als politische Kategorie bereits weitaus länger etabliert ist als in anderen Nationen dieser Erde, aber das allein erscheint als Erklärung nicht ausreichend. Umstritten ist auch, was aus diesen Zahlen denn hinsichtlich der politischen Landschaft oder der politischen Kultur zu schließen sei. Hier rächt sich die Offenheit der Definition McGanns, die viele interessante Interpretationen dieser Zahlen verunmöglicht. Da auch Parteivorfeldorganisationen als Think Tanks bezeichnet werden, können die Zahlen beispielsweise nicht als Indikatoren einer aufgeklärten, demokratischen politischen Kultur im Sinne des Marktplatzes von Ideen interpretiert werden. Da auch kirchennahe Institutionen als Ideenentwickler gezählt werden, geben sie auch keinen Aufschluss über den Säkularisierungsgrad der jeweiligen Gesellschaft. Und da auch wissenschaftliche Forschung bzw. die Orientierung an wissenschaftlicher Erkenntnis nicht als Kriterium definiert wird, liefern diese Zahlen auch keinen Indikator für die Bedeutung von wissenschaftlichem Wissen in politischen Prozessen.

4.2 Think Tanks-Rankings

McGanns *Global Go To Think Tanks Report 2011* beinhaltet auch die Ergebnisse einer Rankingprozedur, in deren Rahmen alle in der Datenbank aufscheinenden Institute gebeten waren, über verschiedene Kategorien (weltweit, nach Region, nach inhaltlichen Schwerpunkten etc.) die jeweils besten Think Tanks zu nominieren.⁹ Die Brookings Institution wurde zum „Think Tank des Jahres 2011“ gekürt. Sie führt daher auch die Liste der Top 30 Think Tanks weltweit an. Der bestgereichte europäische Think Tank ist das zumeist nach seinem Sitz im Chatham House benannte Royal Institute of International Affairs in London an zweiter Stelle (vgl. Tabelle 2).

⁹Die Vorgangsweise ist detailliert beschrieben in McGann (2011:14–24).

Tabelle 2: Top 30 Think Tanks weltweit¹⁰

	Name der Organisation	Nation
1	Brookings Institution	USA
2	Chatham House (CH), Royal Institute of International Affairs	UK
3	Carnegie Endowment for International Peace	USA
4	Council on Foreign Relations (CFR)	USA
5	Center for Strategic and International Studies (CSIS)	USA
6	RAND Corporation	USA
7	Amnesty International	UK
8	Transparency International	Deutschland
9	International Crisis Group (ICG)	Belgien
10	Peterson Institute for International Economics	USA
11	Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)	Deutschland
12	International Institute for Strategic Studies (IISS)	UK
13	Heritage Foundation	USA
14	Cato Institute	USA
15	Woodrow Wilson International Center for Scholars	USA
16	Bruegel	Belgien
17	American Enterprise Institute for Public Policy Research (AEI)	USA
18	Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI)	Schweden
19	Center for American Progress	USA
20	Adam Smith Institute	UK
21	Carnegie Moscow Center	Russland
22	Human Rights Watch	USA
23	Centro de Estudio Públicos	Chile
24	Institute of World Economy and International Relations (IMEMO)	Russland
25	Center for Social and Economic Research (CASE)	Polen
26	African Economic Research Consortium	Kenia
27	Fundación Getulio Vargas (FGV)	Brasilien
28	Chinese Academy of Social Sciences (CASS)	China
29	Polish Institute of International Affairs (PISM)	Polen
30	Fraser Institute	Kanada

¹⁰ Quelle: McGann (2011:32)

Wann genau ein Think Tank „top“ ist, wurde von McGann nicht expliziert. Die Rankings basieren, wie so oft, nicht auf objektiven Kennzahlen, sondern auf den Einschätzungen von ausgewählten Personen.

Etwas aussagekräftiger als bei der allgemeinen Frage nach dem Top Think Tank werden diese Rankings, wenn man sich den Nennungen in den nach inhaltlichen Schwerpunkten definierten Kategorien zuwendet. McGann unterscheidet neun Kategorien: (1) Sicherheit und internationale Angelegenheiten, (2) Internationale Entwicklung, (3) Umwelt, (4) Gesundheitspolitik, (5) Inländische Wirtschaftspolitik, (6) Internationale Wirtschaftspolitik, (7) Sozialpolitik, (8) Wissenschaft und Technologie sowie (9) Transparenz und good governance. Diese Liste verdeutlicht, dass sich Think Tanks neben klassischen Themengebieten wie Sicherheitspolitik, Technologieentwicklung und Wirtschaftspolitik, die die Arbeit von Think Tanks im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts dominiert hatten (cf. Smith 1991; Robin 2009), in den vergangenen Jahrzehnten vermehrt auch sozialen und ökologischen Themen anzunehmen begannen.

Beispielhaft werden hier tabellarisch die jeweils 20 bestgereihten Think Tanks der Kategorien (6) Internationale Wirtschaftspolitik und (8) Wissenschaft und Technologie angeführt, weil in diesen Kategorien auch zwei in Österreich beheimatete Think Tanks genannt wurden.¹¹

¹¹ Die vollständige Auflistung der Rankings befindet sich im Anhang.

Tabelle 3: Internationale Wirtschaftspolitik (Top 20)¹²

	Name der Organisation	Nation
1	Peterson Institute for International Economics	USA
2	Brookings Institution	USA
3	Bruegel	Belgien
4	Chatham House (CH), Royal Institute of International Affairs	UK
5	Kieler Institut für Weltwirtschaft	Deutschland
6	Council on Foreign Relations (CFR)	USA
7	Heritage Foundation	USA
8	Cato Institute	USA
9	American Enterprise Institute for Public Policy Research (AEI)	USA
10	Center for European Policy Studies (CEPS)	Belgien
11	Center for Strategic and International Studies (CSIS)	USA
12	National Bureau for Economic Research (NBER)	USA
13	RAND Corporation	USA
14	Institute of World Economy and International Relations (IMEMO)	Russland
15	Berkeley Roundtable on the International Economy (BRIE)	USA
16	Center for International Governance Innovation (CIGI)	Kanada
17	Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche	Österreich
18	Korea Institute of International Economic Policies (KIEP)	Rep. Korea
19	European Center for International Political Economy (ECIPE)	Belgien
20	Centro Brasileiro de Relações Internacionais	Brasilien

Unter die Top 20 der Kategorie Internationale Wirtschaftspolitik schaffte es das *Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche* (WIIW).¹³ Das WIIW entstand 1973 aus einer Abteilung des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung und bietet Forschungsleistungen und Statistiken zu Wirtschaftsentwicklung, Integrationsprozessen und Strukturwandel in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas (inkl. Türkei) sowie in China an. Es beschäftigt etwa 40 wissenschaftliche MitarbeiterInnen, von denen die überwiegende Mehrheit eine ökonomische Ausbildung hat.

Das in Laxenburg nahe Wien beheimatete *International Institute for Applied Systems Analysis* (IIASA) hingegen rangiert in der Kategorie Wissenschaft und Technologie an dreizehnter

¹² Quelle: McGann (2011:49)

¹³ Siehe www.wiiw.ac.at, Zugriff am 17. 7. 2012.

Stelle.¹⁴ Es wurde 1972 durch einen internationalen Vertrag ins Leben gerufen, den neben den beiden großen Kontrahenten des Kalten Kriegs eine Vielzahl anderer Staaten aus allen Teilen der Welt unterzeichneten (Brooks und MacDonald 2000; Levien 2000; Gemelli 2001; Thompson 2010). Es befasst sich heute vorrangig mit Fragestellungen auf übernationalem Niveau, wie etwa mit Energiesicherheit oder dem globalen Klimawandel, und beschäftigt etwa 200 ForscherInnen aus natur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen.

Tabelle 4: Wissenschaft und Technologie (Top 20)¹⁵

	Name der Organisation	Nation
1	Max Planck Institute	Deutschland
2	RAND Corporation	USA
3	Bertelsmann Stiftung	Deutschland
4	Consortium for Science, Policy, and Outcomes (CSPO)	USA
5	Battelle Memorial Institute	USA
6	Science and Technology Policy Research (SPRU)	UK
7	Information and Technology and Innovation Foundation (ITIF)	USA
8	Santa Fe Institute (SFI)	USA
9	Korean Development Institute	Rep. Korea
10	Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF)	Deutschland
11	Council for Scientific and Industrial Research (CSIR)	Südafrika
12	Information & Communication Technologies for Development	UK
13	International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA)	Österreich
14	Institute for Science and International Security (ISIS)	USA
15	Technology Policy Institute (TPI)	USA
16	The Energy and Resources Institute (TERI)	Indien
17	Food, Agriculture & Natural Resources Policy Analysis Network	Südafrika
18	National Institute of Advanced Industrial Science & Technology	Japan
19	Fundación de la Innovación Bankinter	Spanien
20	Bruegel	Belgien

¹⁴ Siehe www.iiasa.ac.at, Zugriff am 17. 7. 2012.

¹⁵ Quelle: McGann (2011:51)

4.3 Think Tanks in Österreich

Doch welche als Think Tanks zu bezeichnende Organisationen gibt es abgesehen von WIIW und IIASA in Österreich? Auch für den Fall Österreich gilt, dass die Datenbank des an der University of Pennsylvania beheimateten *Think Tanks and Civil Societies Program* die umfassendste Quelle ist. Sie umfasst 40 Einträge mit der Länderzuordnung Österreich. Nach eingehender Prüfung reduzieren sich die 40 Einträge um neun Einträge, was teils Doppelnennungen, teils unplausiblen Zuordnungen und teils schlicht dem Umstand geschuldet ist, dass die genannten Einrichtungen mittlerweile nicht mehr existieren. Letzteres gilt beispielsweise für die Akademie des Liberalen Forums, das „Liberales Institut“, sowie für das an der Universität Wien beheimatete Zentrum für internationale und interdisziplinäre Studien. Wie bereits erwähnt, beruht diese Datenbank auf der weiten Definition von McGann (2007) und beinhaltet somit Organisationen, die einigen Kriterien der Definition von Boucher und Hobbs (2004) – allen voran dem Umstand, dass ExpertInnen vor Ort politisch oder sozial relevante Fragestellungen mit wissenschaftlichen Mitteln bearbeiten – nicht entsprechen.

Die Liste wurde weiters durch zwei Organisationen ergänzt, die der Definition von Boucher und Hobbs entsprechen, nämlich das Österreichische Ökologie-Institut und das Austrian Institute of Technology. Die derart gereinigte und ergänzte Liste nennt schließlich 33 Organisationen (vgl. Tabelle 5).¹⁶ Fast alle (n = 30; 91%) haben ihren Sitz in Wien bzw. im Wiener Umland, nur drei werden aus den Bundesländern genannt (die *Gesellschaft für politische Aufklärung* in Innsbruck, das *Internationale Forschungszentrum für Soziale und Ethische Fragen* in Salzburg und das *Österreichische Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung* in Stadtschlaining). Es ist zu vermuten, dass dieses Ungleichgewicht zum Teil die Realität widerspiegelt, wengleich sicherlich auch die ursprüngliche Liste Verzerrungen und Einseitigkeiten aufweist. Freilich erhebt diese Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit.¹⁷

¹⁶ Diese Liste wurde mit anderen Quellen abgeglichen, also mit Boucher und Hobbs (2004) sowie mit dem FPRI Security and International Affairs Think Tank Directory (<http://thinktanks.fpri.org/>) und NIRA's World Directory of Think Tanks (<http://www.nira.or.jp/past/ice/nwdtt/2005/>). Schon die originale Liste nannte alle dort geführten Organisationen.

¹⁷ So werden beispielsweise die politischen Akademien von SPÖ, ÖVP und den Grünen als Think Tanks genannt, nicht aber die von FPÖ und BZÖ.

Tabelle 5: Think Tanks in Österreich¹⁸

	Name	URL	Typ ¹⁹
1	Austria Institut für Europa und Sicherheitspolitik (AIES)	www.aies.at/	1
2	Austrian Institute of Technology (AIT)	www.ait.ac.at/	2
3	Club of Vienna	www.clubofvienna.org/	3
4	Dr. Karl Kummer Institut	www.kummer-institut.at/	3
5	Europainstitut der WU Wien	www.wu.ac.at/europainstitut	1
6	European Centre for Social Welfare Policy and Research	www.euro.centre.org/	1
7	Gesellschaft für politische Aufklärung (GFPA)	www.uibk.ac.at/gfpa/	3
8	Grüne Bildungswerkstatt	www.gbw.at/	4
9	Hayek Institut	www.hayekinstitut.at	3
10	Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM)	www.idm.at	1
11	Institut für Europäische Integrationsforschung (EIF)	www.eif.oeaw.ac.at/	1
12	Institut für Höhere Studien (IHS)	www.ihs.ac.at/	1
13	Institut für Human- und Sozialwissenschaften der Landesverteidigungsakademie	www.bmlv.gv.at/organisation/beitraege/ lvak/eihsw/eihsw.shtml	1
14	Institut Wiener Kreis	www.univie.ac.at/ivc/	1
15	Interdisciplinary Centre for Comparative Research in the Social Sciences (ICCR)	www.iccr-international.org/	2
16	International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA)	www.iiasa.ac.at/	1

¹⁸ Quelle: <http://www.gotothinktank.com/directory/europe>, Zugriff am 11. 6. 2012, eigene Recherchen

¹⁹ Die Ziffern verweisen auf die Typologie von Weaver und McGann (2000) mit den in Abschnitt 5.1 erläuterten Adaptionen (1 = Universität ohne Studierende, 2 = Auftragsforschungsinstitute, 3 = Lobbyinginstitute, 4 = Partei Think Tanks).

17	International Institute for Peace (IIP)	www.iip.at/	1
18	International Progress Organization (I.P.O.)	www.i-p-o.org/	3
19	Internationales Forschungszentrum für Soziale und Ethische Fragen	www.ifz-salzburg.at	1
20	Julius Raab Stiftung	www.juliusraabstiftung.at	3
21	Karl-Renner-Institut	www.renner-institut.at/	4
22	Österreichische Forschungsstiftung für internationale Entwicklung (ÖFSE)	www.oefse.at/	1
23	Österreichische Gesellschaft für Außenpolitik u. die Vereinten Nationen (OEGAVN)	www.oegavn.org/	1
24	Österreichisches Institut für internationale Politik (OIIP)	www.oiip.ac.at/	1
25	Österreichisches Institut für Raumplanung (ÖIR)	www.oir.at/	1
26	Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO)	www.wifo.ac.at/	1
27	Österreichisches Ökologie-Institut	www.ecology.at	2
28	Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK)	www.aspr.ac.at/	1
29	Politische Akademie der ÖVP	www.polak.at	4
30	Sustainable Europe Research Institute (SERI)	www.seri.at/	1
31	Wiener Institut für internationalen Dialog und Zusammenarbeit (VIDC)	www.vidc.org/	1
32	Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW)	www.wiiw.ac.at/	2
33	Zentrum für Angewandte Politikforschung (ZAP)	www.zapol.at/	1

5 Zur Lage von Think Tanks in Österreich

In Ermangelung umfassender, an den in früheren Abschnitten geäußerten methodologischen Überlegungen orientierter empirischer Studien zu Think Tanks in Österreich wird in diesem Abschnitt zunächst versucht, die erweiterte Typologie von Weaver und McGann (2000) auf die Liste österreichischer Think Tanks anzuwenden. Im Anschluss daran soll kurz die Debatte um Think Tanks in den deutschsprachigen Ländern Europas dargestellt werden, um schließlich der Frage nachgehen zu können, aus welchen Gründen Think Tanks in Österreich im Vergleich zu anderen Ländern weiterhin eine relativ untergeordnete Rolle in politischen Prozessen spielen.

5.1 Typologische Zuordnung

Wie in Abschnitt 3.1 erläutert, umfasst die Typologie von Weaver und McGann (2000) vier Typen: (1) Universitäten ohne Studierende, (2) Auftragsforschungsinstitute, die im Unterschied zu Universitäten ohne Studenten zumeist direkt an den Auftraggeber gerichtete Forschungsberichte produzieren, (3) Lobbyinginstitute und schließlich (4) Partei Think Tanks. Ferdinand Karhofer (2006) legt seinen Ausführungen zu Think Tanks in Österreich diese Typologie zugrunde, ebenso wie Thunert (2006) dies für Deutschland tat oder Müller (2005) und Steffen und Linder (2006) für die Schweiz.

In der Zuordnung zu den österreichischen Organisationen ergaben sich Schwierigkeiten zum einen mit der Operationalisierung der Unterscheidung zwischen (1) Universitäten ohne Studierende und (2) Auftragsforschungsinstituten. Dies wurde so gehandhabt, dass diejenigen Forschungseinrichtungen, die auf ihrer Homepage auch potentielle AuftraggeberInnen ansprechen, als Auftragsforschungsinstitute gezählt wurden. Zum anderen erschien die Formulierung problematisch, dass (3) Lobbyinginstitute „combine a strong policy, partisan or ideological bent with aggressive salesmanship and an effort to influence current policy debates.“ (Weaver 1989:567) Es gibt in Österreich eine Reihe von Instituten, die zwar explizit Wertvorstellungen oder Ideologien vertreten, diese aber nicht mit „aggressive salesmanship“ kombinieren. Beispiele hierfür sind etwa das Dr. Karl Kummer Institut, die Julius Raab Stiftung oder das Hayek Institut, aber auch die International Progress Organization. Das Kriterium des aggressiven Verkäufers wurde deshalb in der vorliegenden Zuordnung außer Acht gelassen. Die 33 Organisationen verteilen sich wie folgt (vgl. Tabelle 6):

Tabelle 6: Think Tank-Typen in Österreich

	Organisationstyp	Anzahl (Prozent)
(1)	Universitäten ohne Studierende	20 (61%)
(2)	Auftragsforschungsinstitute	4 (12%)
(3)	Lobbyinginstitute	6 (18%)
(4)	Partei Think Tanks	3 (9%)

Es ergibt sich folgendes Bild: Knapp zwei Drittel der Think Tanks in Österreich sind Universitäten ohne Studierende (rd. 61%), die drei weiteren Kategorien sind in etwa gleich stark vertreten. Die Verteilung entspricht grob der, die Thunert (2006) für Deutschland feststellen konnte.²⁰

5.2 The Long Shadow of Corporatism?

Quantitativ vergleichende Studien zu Think Tanks in den USA und in Mitteleuropa sehen sich immer wieder vor die Aufgabe gestellt, die frappanten Unterschiede zwischen beiden Regionen hinsichtlich der Häufigkeit und, damit verbunden, der Bedeutung von Think Tanks in politischen Prozessen zu erklären. Ein Erklärungsansatz, der oft vorgebracht wird, verweist auf die korporatistische Tradition in diesen Ländern. Jochem und Vatter (2006) stellen die Frage in den Raum, ob das langsame, aber stetige Auftauchen neuer Think Tanks in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu einer Rekalibrierung traditioneller korporatistischer Politik führen werde. Im selben Heft betitelt Ferdinand Karlhofer (2006) einen Aufsatz zu Think Tanks in Österreich mit „The Long Shadow of Corporatism“ und argumentiert, dass das korporatistische politische System in Österreich kein guter Nährboden für eine rasante Ausbreitung von Think Tanks war. Da die großen Interessensgruppen ihre Expertisen innerhalb der eigenen Organisation erstellten, gab es keinen Bedarf an unabhängigen Forschungs- und Ideenentwicklungsinstituten.²¹ Das korporatistische System in Österreich war in sich

²⁰ Thunert (2006) beruft sich zwar auf Weaver und McGanns vierstufige Typologie, führt aber dann nur drei an: Academic Think Tanks (75% von N = 93 Think Tanks), Advocacy Institutes (20%) und Party Think Tanks (5%).

²¹ Die Bedeutung, die in diesem Zusammenhang dem Umstand zukommt, dass in Österreich die zentralen Ausbildungsstätten für Wissenschaftler, also die Universitäten, keine „privaten“ Unternehmungen, sondern staatliche Institutionen waren und zudem im Rahmen der Politik des „freien Zugangs“ auch vergleichsweise

geschlossen. Die Sozialpartner trachteten danach, innerhalb ihrer Organisationen genug ExpertInnen zur Hand zu haben, die dann Lösungsvorschläge entwarfen, durch Datenmaterial stützten und evaluierten. Das Gleichgewicht war durch zwei Gegengewichte hergestellt. Für Expertisen von unabhängigen Einrichtungen war da nur wenig Platz.²² Das Bild Karlhofers aufgreifend, möchte ich das hier als den *systemisch-strukturellen Aspekt* des langen Schattens bezeichnen, den der Korporatismus in Österreich wirft und der die Entwicklungskapazitäten von Think Tanks im Vergleich zu anderen politischen Systemen beschränkt.

In den Augen Karlhofers dürfe der Umstand, dass gegenwärtig deutlich mehr Think Tanks in Österreich existieren als in den Jahrzehnten davor, nicht zum Schluss verleiten, es komme zu einer Ablöse des korporatistischen durch ein lobbyistisches System. Vielmehr bestünden korporatistische und lobbyistische Praktiken parallel zueinander (Karlhofer 2006:372). Fakt sei: „independent policy advice is still low developed in Austria.“ (Karlhofer 2006:373) Es stimme schon, so Karlhofer weiter, dass der Bedeutungsrückgang der Sozialpartnerschaft im vergangenen Jahrzehnt die Gründung und Entwicklung von Think Tanks in Österreich einfacher werden ließ. Allerdings sei es nicht so, dass sich hier eine Lücke im politischen System auftat, die von partei- und interessenunabhängigen Think Tanks gefüllt wurde. Das heißt in anderen Worten: selbst jetzt, wo sich das sozialpartnerschaftliche Gleichgewichtspatt zu diversifizieren beginnt, werden Think Tanks in Österreich keine Blütezeit erfahren.

Karlhofer führt dafür zwei Gründe an. „First, ... policy makers tend to put an emphasis on negotiation and mutual consent, and therefore are sceptical about independent advisors. Second, there is no distinct tradition of private sponsoring in Austria“ (Karlhofer 2006:374). Der erste Grund scheint weitgehend klar zu sein: Das Bestreben von PolitikerInnen, widerstreitende Ansichten zu harmonisieren und weitgreifende Einigungen herbeizuführen, ist ein weiterer Aspekt des langen Schattens des Korporatismus, den ich als auf die *politische Kultur* bezogen verstehe. Dieses Harmoniestreben scheint allerdings kein österreichisches Spezifikum zu sein (vgl. z. B. für Deutschland die Beiträge in Kraul und Stoll 2011).

Der zweite Grund und, wie wir sehen werden, ein dritter Aspekt des langen Schattens des Korporatismus ist, dass es in Österreich keine „Tradition“ privater finanzieller Förderung von unabhängigen Politikberatungseinrichtungen gibt. Diese „Tradition“ schlägt sich vor allem in einer gesetzlichen Ausgangslage nieder, die das Gründen von Stiftungen erschwert. Wie Schneider, Millner und Meyer (2010) zeigen, nimmt Österreich in punkto Privatstiftungen eine

kostengünstig studiert werden konnte, darf speziell im Vergleich zu den USA nicht unterschätzt werden.

²² Aus diesem Grund fühlen sich etliche AutorInnen, allen voran Gellner (1995), dazu veranlasst, in Bezug auf Deutschland (und Österreich) von funktionalen Äquivalenten zu sprechen.

Sonderstellung ein. Von den 3126²³ in Österreich verzeichneten Privatstiftungen (Stichdatum November 2008) waren nur 210 gemeinnützig; das entspricht einem Prozentsatz von 6,7%. Den Großteil bilden eigennützige Privatstiftungen (n = 2881; 92,2%). Die restlichen 1,1% entfallen auf Sparkassenstiftungen (n = 35). Durch die gemeinnützigen Privatstiftungen werden jährlich Projekte und Initiativen in den Bereichen Bildung, soziale Dienstleistungen und Kultur in der geschätzten Höhe von 10 bis 40 Millionen Euro gefördert, was einem Pro-Kopf-Engagement zwischen 1 und 5 Euro pro Jahr entspricht. Quasi spiegelverkehrt ist das Verhältnis in Deutschland. „Von den mehr als 17.000 Stiftungen sind etwa 95% gemeinnützig. (...) Dort werden pro Jahr mindestens zwischen 15 und 20 Milliarden Euro für gemeinnützige Zwecke ausgeschüttet. Pro Einwohner kommt man so auf Werte zwischen 180 und 230 Euro.“ (Schneider, Millner und Meyer 2010:3)²⁴ Fazit: Österreich hat kein freundliches Umfeld für gemeinnützige Privatstiftungen, was vor allem steuerrechtliche Gründe hat. Während in Deutschland und der Schweiz die Einführung von Privatstiftungen „einen Boom des gemeinnützigen Stiftungswesens“ mit sich brachte, war in Österreich „die Einführung von Privatstiftungen durch den Gesetzgeber primär struktur- und wirtschaftspolitisch motiviert“. (Schneider, Millner und Meyer 2010:22) Man wollte den Verbleib von Privatvermögen in Österreich sicherstellen. „Überlegungen zur Zivilgesellschaft und Gemeinnützigkeit spielten dabei, wenn überhaupt, nur eine marginale Rolle.“ (Schneider, Millner und Meyer 2010:22) Dieser lange Schatten des Korporatismus wirft sich also auf die *philanthropische Kultur*. In Ausarbeitung des bei Karhofer nur skizzenhaft vorgetragenen Arguments können also drei Faktoren unterschieden werden, die einen Erfolg von Politikberatung à la Think Tank in Österreich bislang verhindert haben. Auf der *strukturellen Ebene des politischen Systems* in Österreich gab es aufgrund des Korporatismus kaum Bedarf an unabhängiger Politikberatung. Daraus, dass sich das vormals geschlossene sozialpartnerschaftliche System stellenweise öffnet, darf keinesfalls auf ein Ende des Korporatismus in Österreich geschlossen werden. Zum Zweiten meidet die *politische Kultur* in Österreich zumeist tief greifende Wettstreite kontrahierender Argumente in der Öffentlichkeit – im Sinne von Poppers Marktplatz der Ideen – und bevorzugt ein strategisches, bestenfalls halböffentliches Suchen nach Lösungen, die es möglichst allen Interessenvertretern erlauben, sich selbst ihrer Anhängerschaft als Gewinner zu präsentieren. Und schließlich ist auch die *philanthropische Kultur* in Österreich, zumindest so, wie sie sich in der entsprechenden Jurisdiktion niedergeschlagen hat, nicht an der Stärkung

²³ Die Zahlen, die Schneider, Millner und Meyer (2010:10) nennen, summieren sich nicht auf die von ihnen angegebene Gesamtzahl von 3141, sondern auf die oben genannten 3126. Da dafür keine Gründe angegeben werden, gehe ich davon aus, dass hier ein Fehler passiert ist.

²⁴ Einen Vergleich der philanthropischen Kultur in den USA und Deutschland zieht Adloff 2010.

Think Tanks



zivilgesellschaftlicher Institutionen interessiert. Alle drei Faktoren können direkt oder indirekt mit der korporatistischen Tradition in Österreich in Verbindung gebracht werden.

Anhang 1: Literaturverzeichnis

- Abelson, Donald E. 2002. *Do Think Tanks Matter? Assessing the Impact of Public Policy Institutes*. Montreal; Ithaca, N.Y.: McGill-Queen's University Press.
- . 2006. *A capitol idea: think tanks and US foreign policy*. Montreal; Ithaca; New York: McGill-Queen's University Press.
- . 2009. *Do think tanks matter?: assessing the impact of public policy institutes*. Montreal; Ithaca: McGill-Queen's University Press.
- Adloff, Frank. 2010. *Philanthropisches Handeln. Eine historische Soziologie des Stiftens in Deutschland und den USA*. Frankfurt: Campus.
- Bacon, Francis. 2003 [1627]. *Neu-Atlantis*. Stuttgart: Reclam.
- Boucher, Stephen, and Ben Hobbs. 2004. *Europe and its think tanks: a promise to be fulfilled*. Notre Europe Studies and Research n°35. URL: <http://www.notre-europe.eu/en/axes/european-democracy-in-action/works/publication/europe-and-its-think-tanks-a-promise-to-be-fulfilled/>, Zugriff am 18. 7. 2012.
- Bourdieu, Pierre. 1992 [1988]. *Homo academicus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Braml, Josef. 2004. *Think tanks versus „Denkfabriken“? U.S. and German policy research institutes' coping with and influencing their environments*. Baden-Baden: Nomos.
- . 2006. „U.S. and German Think Tanks in Comparative Perspective.“ *German Policy Studies* 3(2):222–267.
- Brooks, Harvey, and Alan McDonald. 2000. „The International Institute for Applied Systems Analysis, the TAP Project, and the RAINS.“ Pp. 413–432 in Agatha C. Hughes and Thomas P. Hughes (eds.), *Systems, Experts, and Computers: The Systems Approach in Management and Engineering, World War II and After*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Denham, Andrew, and Mark Garnett. 1998. *British think-tanks and the climate of opinion*. London: UCL Press.
- Ezrahi, Yaron. 1990. *The descent of Icarus: science and the transformation of contemporary democracy*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Fischer, Frank. 1996. „Die Agenda der Eliten. Amerikanische Think Tanks und die Strategien der Politikberatung“ *PROKLA: Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 26(3):463–481.
- Gellner, Winand. 1995. *Ideenagenturen für Politik und Öffentlichkeit: Think Tanks in den USA und in Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gemelli, Giuliana. 2001. „Building Bridges in Science and Societies During the Cold War: the Origins of the International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA).“ Pp. 159–198 in Giuliana Gemelli (ed.), *American Foundations and Large-Scale Research: Construction and Transfer of Knowledge*. Bologna: Cooperatica Libreria Universitaria Editrice Bologna (CLUEB).
- Habermas, Jürgen. 1990 [1962]. *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- . 1981. *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bde. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jasanoff, Sheila. 1990. *The fifth branch: science advisers as policymakers*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Jochem, Sven, and Adrian Vatter. 2006. „Introduction: Think Tanks in Austria, Switzerland and Germany – A Recalibration of Corporatist Policy Making?“ *German Policy Studies* 3(2):139–152.
- Karlhofer, Ferdinand. 2006. „The Long Shadow of Corporatism: Scope and Limits of Think Tank Activities in

- Austria.“ *German Policy Studies* 3(2):347–381.
- Korom, Philipp. 2012. „Der Aufstieg der Expertenintellektuellen. Eine kritische Auseinandersetzung mit Bourdieus Soziologie der Intellektuellen.“ *SWS-Rundschau* 52(1):69–91.
- Kraul, Margret, and Peter-Tobias Stoll (eds.). 2011. *Wissenschaftliche Politikberatung*. Goettingen: Wallstein.
- Leggewie, Claus. 1987. *Der Geist steht rechts. Ausflüge in die Denkfabriken der Wende*. Berlin: Rotbuch.
- Levien, Roger E. 2000. „RAND, IIASA, and the Conduct of Systems Analysis.“ Pp. 433–462 in Agatha C. Hughes and Thomas P. Hughes (eds.), *Systems, Experts, and Computers: The Systems Approach in Management and Engineering, World War II and After*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- McGann, James G. 2007. *Think tanks and policy advice in the US: academics, advisors and advocates*. New York, NY: Routledge.
- . 2011. *The Global Go To Think Tanks Report 2011. The Leading Public Policy Research Organizations in the World*. Think Tanks and Civil Societies Program, International Relations Program, University of Pennsylvania. URL: <http://www.fpri.org/research/thinktanks/GlobalGoToThinkTanks2011.pdf>, Zugriff am 11. 6. 2012.
- McGann, James G., and Erik C. Johnson. 2005. *Comparative think tanks, politics and public policy*. Cheltenham, UK; Northampton, MA: Edward Elgar.
- McGann, James G., and Richard Sabatini. 2011. *Global think tanks: policy networks and governance*. London; New York: Routledge.
- McGann, James G., and R. Kent Weaver (eds.). 2000. *Think tanks and civil societies: catalysts for ideas and action*. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers.
- Medvetz, Thomas. forthcoming 2012. *Think Tanks in America: Merchants of Policy and Power*. Chicago: University of Chicago Press.
- Müller, Matthias. 2005. „Advocacy Think Tanks in der Schweiz. Annäherungen an ein neues Phänomen der Schweizer Politik.“ *soz:mag* 7:21–25.
- Pias, Claus, und Sebastian Vehlken. 2010. „Einleitung: Von der ‚Klein-Hypothese‘ zur Beratung der Gesellschaft.“ Pp. 7–15 in Thomas Brandstetter, Claus Pias, and Sebastian Vehlken (eds.) *Think Tanks: Die Beratung der Gesellschaft*. Berlin, Zürich: Diaphanes.
- Popper, Karl R. 1992 [1945]. *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. 2 Bde. Tübingen: J.C.B. Mohr.
- Ricci, David M. 1993. *The transformation of American politics: the new Washington and the rise of think tanks*. New Haven: Yale University Press.
- Rich, Andrew. 2004. *Think tanks, public policy, and the politics of expertise*. Cambridge, UK; New York: Cambridge University Press.
- Robin, Ron. 2009. „Wie das Denken in die Fabrik kam. Kampf um den Korridor im Kalten Krieg“ *Zeitschrift für Ideengeschichte* 2009(3): 17–32.
- Schneider, Hanna, Reinhard Millner und Michael Meyer. 2010. Die Rolle der Gemeinnützigkeit in Österreichischen Stiftungen. WU Working Paper, September 2010. URL: http://www.wu.ac.at/npo/group/downloads/WP_Stiftungen, Zugriff am 17. 7. 2012.
- Smith, James Allen. 1991. *The idea brokers: think tanks and the rise of the new policy elite*. New York, Toronto: The Free Press.
- Steelman, Aaron. 2003. „Review of Do Think Tanks Matter? Assessing the Impact of Public Policy Institutes, by Donald E. Abelson.“ *The Cato Journal* 23(1):163–165.
- Steffen, Isabelle, and Wolf Linder. 2006. „Switzerland: Think Tanks and Vested Interests in Swiss Policy Making.“ *German Policy Studies* 3(2):310–346.

- Stone, Diane 2004. „Introduction: Think Tanks, Policy Advice and Governance.“ Pp. 1–18 in Diane Stone and Andrew Denham (eds.) *Think Tank Traditions. Policy Research and the Politics of Ideas*. Manchester New York: Manchester University Press.
- Stone, Diane, and Mark Garnett. 1998. „Introduction: think tanks, policy advice and governance.“ Pp. 1–20 in Diane Stone, Andrew Denham, and Mark Garnett (eds.) *Think tanks across nations. A comparative approach*. Manchester, New York: Manchester University Press.
- Thompson, Michael. 2010. „Thinking outside the Tank. Warum das IASA der Klein-Hypothese widerspricht.“ Pp. 113–120 in Thomas Brandstetter, Claus Pias, and Sebastian Vehlken (eds.) *Think Tanks: Die Beratung der Gesellschaft*. Berlin, Zürich: Diaphanes.
- Thunert, Martin. 2006. „The Development and Significance of Think Tanks in Germany.“ *German Policy Studies* 3(2):185–221.
- Wagner, Norbert, and Ursula Carpenter. 2009. „Think Tanks in den USA.“ *Auslandsinformationen der Konrad-Adenauer-Stiftung* 3/2009:27–48.
- Weaver, R. Kent. 1989. „The Changing World of Think Tanks.“ *PS: Political Science & Politics* 22:563–569.
- Weaver, R. Kent, and James McGann. 2000. „Think Tanks and Civil Societies in a Time of Change.“ Pp. 1–38 in McGann & Weaver (eds.) *Think Tanks and Civil Societies: Catalysts for Ideas and Action*. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers.

Anhang 2: Think Tank Rankings

A2.1 Sicherheit und internationale Angelegenheiten (Top 20)²⁵

	Name der Organisation	Nation
1	Center for Strategic and International Studies (CSIS)	USA
2	Brookings Institution	USA
3	Council on Foreign Relations (CFR)	USA
4	Carnegie Endowment for International Peace	USA
5	Chatham House (CH), Royal Institute of International Affairs	UK
6	RAND Corporation	USA
7	Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI)	Schweden
8	International Institute for Strategic Studies (IISS)	UK
9	Woodrow Wilson International Center for Scholars	USA
10	Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)	Deutschland
11	International Crisis Group (ICG)	Belgien
12	Heritage Foundation	USA
13	Institut Français des Relations Internationales (IFRI)	Frankreich
14	Hoover Institution	USA
15	European Council on Foreign Relations (ECFR)	UK
16	Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)	Deutschland
17	Belfer Center for Science and International Affairs, Harvard	USA
18	European Union Institute for Security Studies (EUISS)	Frankreich
19	Centre d'Etudes et de Recherches Internationales (CERI)	Frankreich
20	Royal United Services Institute (RUSI)	UK

²⁵ Quelle: McGann (2011:43f)

A2.2 Internationale Entwicklung (Top 20)²⁶

	Name der Organisation	Nation
1	Brookings Institution	USA
2	Center for Global Development	USA
3	Overseas Development Institute (ODI)	UK
4	Harvard Center for International Development	USA
5	Deutsches Institut für Entwicklungspolitik	Deutschland
6	UNU World Institute for Development Economics Research	Finnland
7	Woodrow Wilson International Center for Scholars	USA
8	Institute of Development Studies	UK
9	International Institute for Environment and Development (IIED)	UK
10	Konrad Adenauer Stiftung (KAS)	Deutschland
11	International Food Policy Research Institute (IFPRI)	USA
12	Friedrich Ebert Stiftung (FES)	Deutschland
13	Fundación Getulio Vargas (FGV)	Brasilien
14	Center for Strategic and International Studies (CSIS)	USA
15	Danish Institute for International Studies (DIIS)	Dänemark
16	International Development Research Center	Kanada
17	Cato Institute: Center for Global Liberty and Prosperity	USA
18	North-South Institute	Kanada
19	Norwegian Institute of International Affairs	Norwegen
20	Center for International Governance Innovation (CIGI)	Kanada

²⁶ Quelle: McGann (2011:45)

A2.3 Umwelt (Top 20)²⁷

	Name der Organisation	Nation
1	Pew Center on Global Climate Change	USA
2	World Resources Institute	USA
3	Chatham House (CH), Royal Institute for International Affairs	UK
4	Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK)	Deutschland
5	Worldwatch Institute	USA
6	Öko-Institut e.V.	Deutschland
7	Resources for the Future (RFF)	USA
8	Stockholm Environment Institute (SEI)	Schweden
9	Earthwatch Institute	USA
10	Copenhagen Consensus Center (CCC)	Dänemark
11	Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie	Deutschland
12	International Institute for Sustainable Development (IISD)	Kanada
13	International Institute for Environment and Development (IIED)	UK
14	Earth Institute, Columbia University	USA
15	Consultative Group on International Agricultural Research	USA
16	UStanford Program on Energy and Sustainable Development	USA
17	UN Environment Programme, International Resource Panel	Kenia
18	Center for European Policy Studies (CEPS)	Belgien
19	Ashoka Trust for Research in Ecology (ATREE)	Indien
20	The Energy Research Institute (TERI)	Indien

²⁷ Quelle: McGann (2011:46)

A2.4 Gesundheitspolitik (Top 20)²⁸

	Name der Organisation	Nation
1	Dep of Health Policy and Management, Harvard	USA
2	Brookings Institution	USA
3	American Enterprise Institute for Public Policy Research (AEI)	USA
4	RAND Corporation	USA
5	Urban Institute	USA
6	Cato Institute – United States	USA
7	Bloomberg School of Public Health Research Centers (JHSPH)	USA
8	Kaiser Permanente Institute for Health Policy (KPIHP)	USA
9	Fraser Institute	Kanada
10	Council on Foreign Relations Global Health Program	USA
11	Civitas	USA
12	Center for Global Development (CGD)	USA
13	National Bureau for Economic Research (NBER)	USA
14	African Population and Health Research Center (APHRC)	Kenia
15	Health and Global Policy Institute (HGPI)	Japan
16	Phillips Center for Health and Well-Being	Niederlande
17	Center for Health Systems Change (HSC)	USA
18	Guttmacher Institute	USA
19	Center for Strategic and International Studies (CSIS)	USA
20	Cambridge Centre for Health Services Research	UK

²⁸ Quelle: McGann (2011:47)

A2.5 Inländische Wirtschaftspolitik (Top 20)²⁹

	Name der Organisation	Nation
1	Brookings Institution	USA
2	National Bureau for Economic Research (NBER)	USA
3	Cato Institute	USA
4	Peterson Institute for International Economics	USA
5	Heritage Foundation	USA
6	Chatham House (CH), Royal Institute of International Affairs	UK
7	Adam Smith Institute	UK
8	RAND Corporation	USA
9	Bruegel	Belgien
10	American Enterprise Institute for Public Policy Research (AEI)	USA
11	Center for American Progress (CAP)	USA
12	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)	Deutschland
13	Ifo Institut für Wirtschaftsforschung	Deutschland
14	Urban Institute	USA
15	Kieler Institut für Weltwirtschaft	Deutschland
16	Hoover Institution	USA
17	Center for European Policy Studies (CEPS)	Belgien
18	Fundação Getulio Vargas (FGV)	Brasilien
19	Fraser Institute	Kanada
20	Center for Social and Economic Research (CASE)	Polen

²⁹ Quelle: McGann (2011:48)

A2.6 Internationale Wirtschaftspolitik (Top 20)³⁰

	Name der Organisation	Nation
1	Peterson Institute for International Economics	USA
2	Brookings Institution	USA
3	Bruegel	Belgien
4	Chatham House (CH), Royal Institute of International Affairs	UK
5	Kieler Institut für Weltwirtschaft	Deutschland
6	Council on Foreign Relations (CFR)	USA
7	Heritage Foundation	USA
8	Cato Institute	USA
9	American Enterprise Institute for Public Policy Research (AEI)	USA
10	Center for European Policy Studies (CEPS)	Belgien
11	Center for Strategic and International Studies (CSIS)	USA
12	National Bureau for Economic Research (NBER)	USA
13	RAND Corporation	USA
14	Institute of World Economy and International Relations (IMEMO)	Russland
15	Berkeley Roundtable on the International Economy (BRIE)	USA
16	Center for International Governance Innovation (CIGI)	Kanada
17	Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche	Österreich
18	Korea Institute of International Economic Policies (KIEP)	Rep. Korea
19	European Center for International Political Economy (ECIPE)	Belgien
20	Centro Brasileiro de Relações Internacionais	Brasilien

³⁰ Quelle: McGann (2011:49)

A2.7 Sozialpolitik (Top 20)³¹

	Name der Organisation	Nation
1	Brookings Institution	USA
2	Cato Institute	USA
3	Max Planck Institut für Gesellschaftsforschung (MPIfG)	Deutschland
4	Heritage Foundation	USA
5	Center for American Progress (CAP)	USA
6	RAND Corporation	USA
7	American Enterprise Institute for Public Policy Research (AEI)	USA
8	Urban Institute	USA
9	Fraser Institute	Kanada
10	Center for Economic and Policy Research (CEPR)	UK
11	Demos	UK
12	Acton Institute	USA
13	Swedish Institute for Social Research (SOFI)	Schweden
14	Center on Budget and Policy Priorities (CBPP)	USA
15	Center for Social and Economic Research (CASE)	Polen
16	Institute for Public Policy Research (IPPR)	UK
17	Institute for Research on Public Policy (IRPP)	Kanada
18	Fundação Getulio Vargas (FGV)	Brasilien
19	New America Foundation	USA
20	Bruegel	Belgien

³¹Quelle: McGann (2011:50)

A2.8 Wissenschaft und Technologie (Top 20)³²

	Name der Organisation	Nation
1	Max Planck Institute	Deutschland
2	RAND Corporation	USA
3	Bertelsmann Stiftung	Deutschland
4	Consortium for Science, Policy, and Outcomes (CSPO)	USA
5	Battelle Memorial Institute	USA
6	Science and Technology Policy Research (SPRU)	UK
7	Information and Technology and Innovation Foundation (ITIF)	USA
8	Santa Fe Institute (SFI)	USA
9	Korean Development Institute	Rep. Korea
10	Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF)	Deutschland
11	Council for Scientific and Industrial Research (CSIR)	Südafrika
12	Information & Communication Technologies for Development	UK
13	International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA)	Österreich
14	Institute for Science and International Security (ISIS)	USA
15	Technology Policy Institute (TPI)	USA
16	The Energy and Resources Institute (TERI)	Indien
17	Food, Agriculture & Natural Resources Policy Analysis Network	Südafrika
18	National Institute of Advanced Industrial Science & Technology	Japan
19	Fundación de la Innovación Bankinter	Spanien
20	Bruegel	Belgien

³² Quelle: McGann (2011:51)

A2.9 Transparenz und good governance (Top 20)³³

	Name der Organisation	Nation
1	Transparency International	Deutschland
2	Amnesty International	UK
3	Freedom House	USA
4	Human Rights Watch	USA
5	Brookings Institution	USA
6	Open Society Institute (OSI)	USA
7	Carnegie Endowment for International Peace	USA
8	International Crisis Group (ICG)	Belgien
9	Oxford Council on Good Governance (OCGG)	UK
10	National Endowment for Democracy (NED)	USA
11	Heritage Foundation	USA
12	Center for the Democratic Control of Armed Forces (DCAF)	Schweiz
13	Center for Public Integrity	USA
14	Institute for Democracy in South Africa (IDASA)	Südafrika
15	Mo Ibrahim Foundation	UK
16	Revenue Watch Institute (RWI)	USA
17	Centro Brasileiro de Relações Internacionais	Brasilien
18	Centro de Análisis e Investigación (FUNDAR)	Mexiko
19	Global Integrity	USA
20	Grupo FARO	Ecuador

³³ Quelle: McGann (2011:52)

Anhang 3: ExpertInnenfragebogen

A3.1 Vorbemerkung

Dieser Fragebogen wurde entwickelt, um die Einschätzungen von ExpertInnen hinsichtlich der gegenwärtigen und zukünftigen Situation von Think Tanks und im weitesten Sinne wissenschaftlicher Politikberatung zu erheben. Er wurde in der vorliegenden Form auch als online-Fragebogen programmiert und konnte in einer Testphase kennwortgesichert unter

<http://www.eSurveysPro.com/Survey.aspx?id=fbo649b4-f270-4576-aab0-9430ec3a6be2>

eingesehen werden. In Abschnitt A3.3 befindet sich zudem ein Screenshot des online-Fragebogens.

Prinzipiell erscheint angesichts des gegenwärtigen Forschungsstands zu Think Tanks in Österreich das ExpertInneninterview als die am besten geeignete Methode.³⁴ Dass schließlich dennoch ein online-Fragebogen zur Datenerhebung entwickelt wurde, erklärt sich aus zwei Gründen. Zum einen ermöglicht der online-Fragebogen eine größere Stichprobe. Dies war interessant vor allem in Bezug auf die 40 Einträge aus Österreich nennende Datenbank, die vom ‚Think Tanks and Civil Societies Program‘ an der University of Pennsylvania betrieben wird (www.gotothinktanks.com). Die Idee, alle dort genannten Institute zu kontaktieren und u. a. danach zu fragen, was denn ihr Selbstverständnis sei, versprach interessante Ergebnisse.

Zum anderen müssen forschungspraktische Gründe ins Treffen geführt werden. Die Situation von Think Tanks in Österreich entpuppte sich zu Beginn des Projekts als interessante und relevante Forschungslücke, eine dieser zusätzlichen Ausrichtung entsprechende Erhebungsphase war allerdings nie budgetiert worden. Die Durchführung einer den wissenschaftlichen Standards entsprechenden qualitativen Studie war unter den gegebenen Umständen nicht möglich.

Um dennoch einem ExpertInneninterview zumindest dem Ansatz nach zu entsprechen, enthält der Fragebogen etliche offene Fragen. Zudem wird der Fragebogen im Rahmen der Kontaktnahme mitgeschickt werden, um den TeilnehmerInnen eine Vorbereitung zu ermöglichen.

³⁴ Vgl. u. a. Bogner, Alexander, Beate Littig, Wolfgang Menz (Hg.). 2005. *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Gläser, Jochen, Grit Laudel. 2010. *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

A3.2 Fragebogen

1

Ihre Organisation wird in der Datenbank des 'Think Tanks and Civil Societies Program' (www.gotothinktanks.com) der University of Pennsylvania als einer von 40 österreichischen Think Tanks geführt. Würden Sie selbst Ihre Organisation auch als Think Tank bezeichnen?

Ja weiter bei 2a

Nein weiter bei 2b

2a

Welche Gründe sprechen dafür, Ihre Organisation als Think Tank zu bezeichnen?

2b

Welche Gründe sprechen dagegen, Ihre Organisation als Think Tank zu bezeichnen?

3

Welche österreichischen Organisationen würden Sie als Think Tanks bezeichnen?

4

Versucht Ihre Organisation, das in ihren Reihen vorhandene Wissen gezielt in politische Prozesse einfließen zu lassen?

Ja weiter mit 4.1, 4.2, 4.3

Nein weiter bei 5

4.1

Welche der folgenden Methoden setzt Ihre Organisation ein, um ihr vorhandenes Wissen in politische Prozesse einfließen zu lassen?

- Presseaussendungen zu politisch relevanten Forschungsergebnissen
- Pressekommentare (op-eds)
- Briefing von Entscheidungsträgern
- Organisation von Diskussionsveranstaltungen, round tables etc.
- Pressekonferenzen
- Kontaktaufnahme zu stakeholdern
- Publikation und Streuung Broschüren
- Publikation von Fachartikeln
- Betrieb und regelmäßige Aktualisierung einer Internetseite
- juristische Maßnahmen im Falle von (offensichtlichem oder möglichem) Rechtsbruch
- Andere, und zwar

4 5 6 7 9 10

4.3

Was müsste passieren, damit Ihre Organisation ihr Wissen effektiver bzw. nachhaltiger kommunizieren könnte?

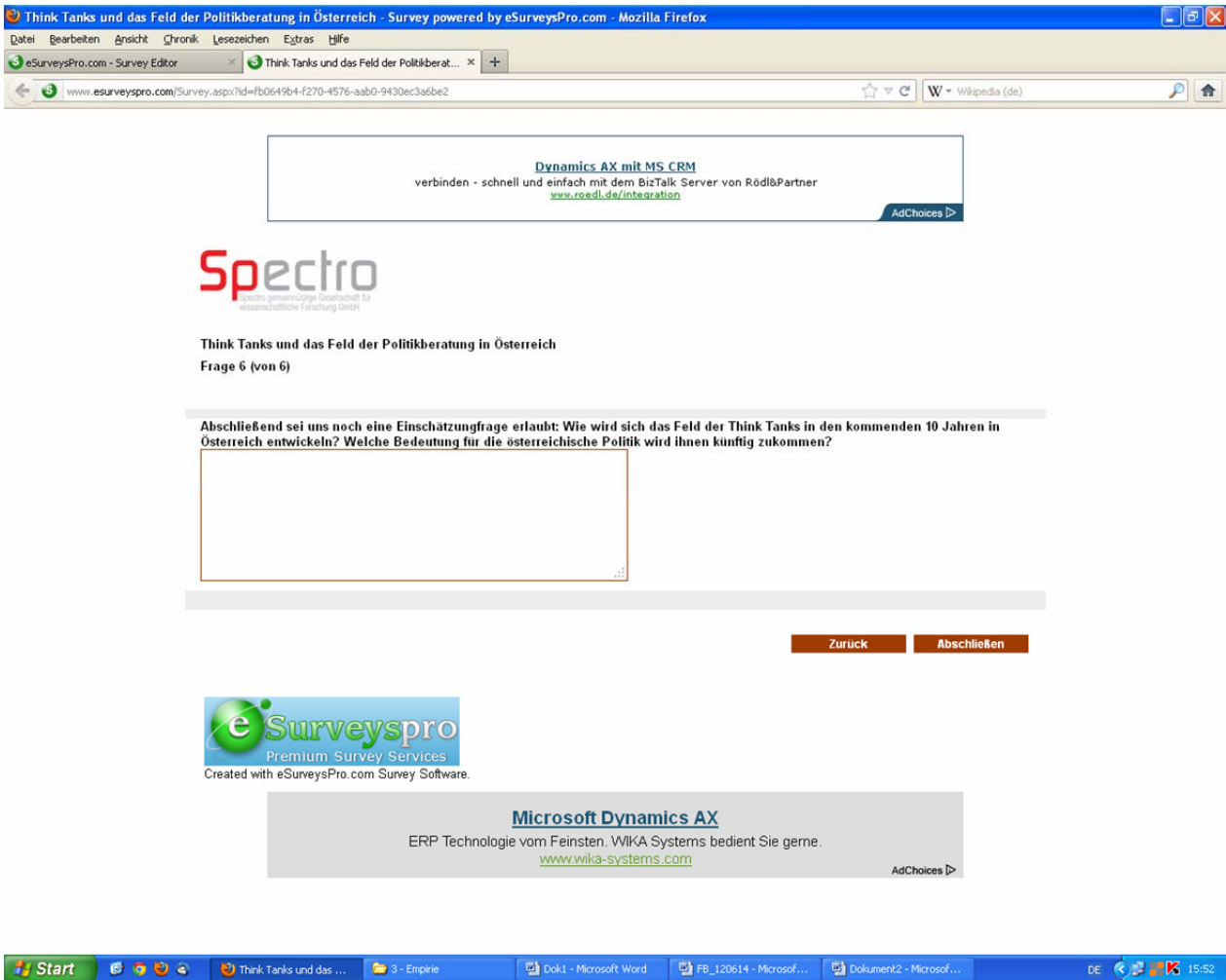
5

Wo werden Ihrer Erfahrung nach politische Ideen in Österreich entwickelt? Welche Konstellationen spielen hier gegenwärtig eine Rolle, und welche Bedeutung kommt Think Tanks in derartigen Prozessen zu?

6

Abschließend sei uns noch eine Einschätzungsfrage erlaubt: Wie wird sich das Feld der Think Tanks in den kommenden 10 Jahren in Österreich entwickeln? Welche Bedeutung für die österreichische Politik wird ihnen künftig zukommen?

A3.3 Screenshot



Think Tanks und das Feld der Politikberatung in Österreich - Survey powered by eSurveysPro.com - Mozilla Firefox

www.esurveyspro.com/Survey.aspx?id=fb0649b4-f270-4576-aab0-9430ec3a6be2

Dynamics AX mit MS CRM
verbinden - schnell und einfach mit dem BizTalk Server von Rödl&Partner
www.roedl.de/integration

Spectro
Spectro gemeinnützige Gesellschaft für
wissenschaftliche Forschung GmbH

Think Tanks und das Feld der Politikberatung in Österreich
Frage 6 (von 6)

Abschließend sei uns noch eine Einschätzungsfrage erlaubt: Wie wird sich das Feld der Think Tanks in den kommenden 10 Jahren in Österreich entwickeln? Welche Bedeutung für die österreichische Politik wird ihnen künftig zukommen?

Zurück Abschließen

eSurveyspro
Premium Survey Services
Created with eSurveysPro.com Survey Software.

Microsoft Dynamics AX
ERP Technologie vom Feinsten. WIKKA Systems bedient Sie gerne.
www.wika-systems.com

Start Think Tanks und das ... 3 - Empirie Dok1 - Microsoft Word FB_120614 - Microsof... Dokument2 - Microsof... DE 15:52

Anhang 4: Kommentiertes Literaturverzeichnis

Das vorliegende kommentierte Literaturverzeichnis wurde als Milestone 3 des Projekts Think Tanks – Ideenagenturen – Denkfabriken erstellt. Die Kommentare informieren einerseits kurz über Inhalt, Aufbau und Erkenntnisinteresse des jeweiligen Texts. Andererseits fokussieren die Kommentare – im Hinblick auf das Projektziel – oftmals auf die jeweils zugrunde liegende Definition des Begriffs „Think Tank“ und geben, so vorhanden, auch die verwendete Typologie wieder. Freilich erhebt das vorliegende Literaturverzeichnis keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Da aber durch bibliographische Quellenvergleiche und ähnliche Techniken beim Erstellen der Literaturliste sichergestellt wurde, dass die meisten namhaften Positionen der internationalen wissenschaftlichen Diskussion zu Think Tanks vertreten sind, ermöglicht sie einen profunden Einblick in die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Diskussion.

A4.1 Print-Quellen

Abelson, Donald E. 2002. *Do Think Tanks Matter? Assessing the Impact of Public Policy Institutes*. Montreal; Ithaca, N.Y.: McGill-Queen's University Press.

Attempts to assess the impact of think tanks on policy processes in the U.S. and Canada. Think tanks “are generally nonprofit, nonpartisan organizations engaged in the study of public policy. (...) [W]hile think tanks in Canada and the United States are not prohibited from taking positions on various policy issues, as many frequently do, they cannot publicly endorse or oppose any political party or devote more than a legally prescribed percentage of their budget to lobbying government.” (Abelson 2002:9)

Chapter 5 investigates the question “Do policy institutes that generate high media exposure (hereafter referred to as public visibility) also engage actively in other important phases of the federal government's policy formulation process – consultation with government departments and testimony before congressional and parliamentary committees (two indicators of policy relevance)?” (Abelson 2002:89) U.S. think tanks seem to be more influential than Canadian think tanks. Two reasons can be named: (1) differences in political structures: Canada's parliamentary system is more closed towards the entrance of new ideas. (2) Canadian think tanks have fewer resources – both financial and human.

See Steelman 2004 for a review.

—. 2006. *A capitol idea: think tanks and US foreign policy*. Montreal; Ithaca, N.Y.: McGill-Queen's University Press.

Chapter 1 discusses the participation of U.S. American think tanks and their experts in presidential campaigns as offering enormous potential benefits for both sides (Carter, Reagan, Clinton, Bush jr.). Chapter 2, before discussing the history of think tanks, uses

the typology by Kent Weaver – university without students, government contractors or specialists, advocacy think tanks – and extends it by two more types, the vanity or candidate-based think tank and the legacy think tank (cf Abelson 2006:47ff). “Vanity or candidate-based think tanks are created by aspiring office-holders (or their supporters) to generate ideas that the candidate can later draw on during his or her campaign.” (Abelson 2006:47) “Legacy think tanks are research centres created by former presidents and cabinet secretaries intent on leaving their mark on public policy well after leaving office.” (Abelson 2006:48)

Braml, Josef. 2004. *Think tanks versus „Denkfabriken“? U.S. and German policy research institutes’ coping with and influencing their environments*. Baden-Baden: Nomos.

“For the purpose of this comparative study, a think tank can be defined and seen from a more abstract level as an organizational homo mediaticus – a civil societal mobile that organizationally mediates between the private and the governmental spheres of a society by performing distinct and distinctive communicative roles. By trying to communicate most effectively, a think tank contributes to increasing the communication, the exchange of ideas and information crucial to a pluralistic and democratic society – a democratic order in which consensus on the policy alternatives and outcomes is not a priori set and engraved in stone, but in which consensus is reached through an open and continuous/ongoing communicative process of democratic negotiation and bargaining.” (Braml 2004:54)

The communicative role concept of think tanks: (1) think tanks seek to have a distinct message intended to make a difference (research role); (2) they seek to get this message out (transmission and interpretation role); (3) this often requires “a convocational effort of assembling people, providing them with a forum ... or identifying, recruiting, hosting and sending messengers to convey the think tanks’ ideas and expertise into the public debate” (convocation, networking, elite transfer and recruiting role). (Braml 2004:55)

The following chapters describe the environmental forces shaping the behavior of think tanks: the institutional environment (chapter 3), legal environment (chapter 4), funding environment (chapter 5), labor supply and demand environment (chapter 6), technological and media environment (chapter 7), intellectual environment (chapter 8), and the competitive think tank environment (chapter 9). The concluding part then discusses the behavioral responses of think tanks to these environmental factors in a comparative perspective.

—. 2006. „U.S. and German Think Tanks in Comparative Perspective.“ *German Policy Studies* 3(2):222–267.

Essentially a short version of Braml 2004.

Brandstetter, Thomas, Claus Pias, and Sebastian Vehlken (eds.). 2010. *Think Tanks: Die Beratung der Gesellschaft*. Berlin; Zürich: Diaphanes.

Contains an interesting contribution on the Mont Pelerin Society, but apart from that offers hardly a new insight in theoretical or definitorial issues.

Cooke, Roger M. 1991. *Experts in uncertainty: Opinion and subjective probability in science*. New York: Oxford University Press.

Investigates techniques and procedures to use expert knowledge as rational input to policy-related science. No direct interest in think tanks and their roles.

Cravens, Hamilton (ed.). 2004. *The social sciences go to Washington: the politics of knowledge in the postmodern age*. New Brunswick, N.J.: Rutgers University Press.

Was conceived as a deliberate attempt not to focus on “ideas of expertise and professionalism inherent in the social sciences as knowledge systems, as that had been done and done again ...” (Cravens 2004:vii) Instead, the approach was to identify areas of policy and to assess the role and impact of social sciences on these areas. The contributions deal with the increasing importance of social sciences in Washington since 1920 (Cravens, pp.9–40), the role of economics (Bernstein, pp.41–59), defense analysis (Sapolsky, pp.67–77), assessing risks in biomedical research (Frana, pp. 78–109), science and technology policy (Segal, pp. 110–128), environmental science and action (Rothman, pp. 135–154), early childhood education (155–180), urban policy (Miller, pp. 181–213), and the discourse on national welfare (Graebner, 214–232). The role of think tanks is not comprehensively addressed, but dealt with in the individual chapters.

Denham, Andrew, and Mark Garnett. 1998. *British think-tanks and the climate of opinion*. London: UCL Press.

After discussing definitional and typological approaches (chapter 1) and the history of political and economic planning (chapter 2), four British think tanks are described: the National Institute of Economic and Social Research, the Institute of Economic Affairs, the Centre for Policy Studies, and the Adam Smith Institute.

If the objective of think tanks is to influence policy making, they can achieve this either by directly communicating with decision-makers, or indirectly by influencing the “climate of opinion” (Hayek, Dicey, Kavanagh): “[T]hink-tanks either seek to exploit what they perceive as a favourable climate, or, if they believe that it is hostile, to change it – and that their idea of the nature and effect of this climate follows closely the descriptions provided by Dicey and Hayek.” (Denham & Garnett 1998:13) One assumption that follows “is that think-tanks are potentially very helpful in ensuring a well-informed electorate” (Denham & Garnett 1998:18)

Eichhorst, Werner, and Ole Wintermann. 2006. „Generating Legitimacy for Labor Market and Welfare State Reform – The Role of Policy Advice in Germany, the Netherlands, and Sweden.“ *German Policy Studies* 3(2):268–309.

Compares the factors contributing to effective policy advice. Concludes that the effectiveness depends on the structure of the policy advice and on the status of the government. Highly reputable and less contested expert committees and research institutes that provide balanced policy-oriented advice to political actors and the public are most influential and conducive to furthering labor market and welfare state reforms in corporatist settings.” But “[i]f government is weak for institutional reasons and policy advice rather fragmented, challenged and less policy-oriented, as in the German case, policy advice cannot realize its full potential.” (Eichhorst & Wintermann 2006:268)

Ezrahi, Yaron. 1990. *The descent of Icarus: science and the transformation of contemporary*

democracy. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

This book consists mainly of three parts, the first of which discusses the latent political functions of science in liberal democracy. Based on this discussion, the second part explores the dilemma of private persons and public actions in the American Democracy, thereby focusing several chapters on the metaphor of the machine in science and politics. Finally, the third part investigates what Ezrahi sees as “the deinstrumentalization of public action and the corresponding decline in the role and authority of science and technology in the production of liberal-democratic political systems of action, authority, and accountability in America.” (Ezrahi 1990:5) General discussion of the relation between science, knowledge, and power in democracies, a topic of major concern for think tanks.

Fischer, Frank. 1996. „Die Agenda der Eliten. Amerikanische Think Tanks und die Strategien der Politikberatung.“ *PROKLA: Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 26(3):463–481.

Re-interprets the history of think tanks in the U.S. within a framework based on the sociology of elites. Against e.g. Gellner, it is argued (or shown) that far from establishing a pluralistic market of ideas, think tanks are elite institutions that fill the gap which came into being by the decreasing importance of political parties.

Gellner, Winand. 1995. *Ideenagenturen für Politik und Öffentlichkeit: Think Tanks in den USA und in Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Ein Vergleich zwischen Think Tanks in the USA und in Deutschland ist dann möglich, wenn man sich nicht an organisationsbezogenen Definitionen orientiert, sondern die (politische) Funktion von Think Tanks ins Auge fasst. „Die durchaus richtige Annahme, dass es in der Bundesrepublik Deutschland keine oder nur wenige ‚Denkfabriken‘ (im engeren, an RAND orientierten Sinne) gebe, wird von einem nominalistischen Missverständnis gespeist. Gerade so, als ob nur das eine Denkfabrik sein könne, was exakt dem vermeintlich eindeutigen amerikanischen Think Tank-Vorbild entspricht. Demgegenüber sei hier behauptet, dass für diese Politikberatungsinstitutionen im Deutschen und in der Bundesrepublik Deutschland zwar keine sprachlichen, wohl aber funktionale Äquivalente existieren.“

Daran anschließend werden drei Thesen formuliert: (1) „Von politischen Think Tanks und Ideenagenturen präsentierte Ideen dienen ... der Orientierung ihrer Adressaten: politische Entscheidungsträger, Verwaltungen oder ... die Öffentlichkeit.“ (Gellner 1995:19) (2) „Damit bilden die Adressaten ... zusammen mit den Ideenagenturen (den Anbietern) ... Tendenzkoalitionen (im Sinne von Sabatiers ‚advocacy coalitions‘). Als Angehörige dieser ‚Koalitionen‘ gelten neben den Politikern, Verwaltern und Ideenagenturen die Mitarbeiter von Abgeordneten, Beiräte der Ministerien, Kommissionen von Parlament und Regierung sowie Vertreter von Interessengruppen und Medien...“ (Gellner 1995:19) (3) „Die Experten ... profitieren von dieser [herrschenden] Legitimationskrise, weil sie Politik und Gesellschaft mit scheinbar verlässlichen und eindeutigen Antworten auf komplexe Fragen versorgen. Dies aber heißt nichts anderes, als dass von den Ideenagenturen letztlich in erster Linie Orientierungs- und Tendenzwissen produziert und in den agenda-setting Prozess eingeschleust wird.“ (Gellner 1995:20)

Eine empirische Studie über Politikberatung in Deutschland schließt die vergleichende Diskussion ab.

Heineman, Robert A., William T. Bluhm, Steven A. Peterson, and Edward N. Kearny. 2001. *The World of the Policy Analyst: Rationality, Values, & Politics*. New York: Chatham House Publishers.

This book provides an analysis of the situation of the policy analyst: “The goal of the book is ... to illustrate the elements of scientific rationality in the enterprise of policy analysis, the ways in which ultimate values and conceptions of moral right and wrong are intertwined with this approach, and the influence of decentralized institutions of political authority on attempts to implement rational moral purpose.” (Heinemann et al. 2001:1)

Although restricted on the perspective of the individual policy analyst, the book offers valuable context information and thoughts.

Jasanoff, Sheila. 1990. *The fifth branch: science advisers as policymakers*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

Investigates the paradoxes related to scientific authority in advisory committees. “Why does a regulatory process so strongly committed to rational decisionmaking and use of expert knowledge so frequently fail to produce consensus over the use of science? What are the factors that inhibit scientific advisory committees, in particular, from containing or closing technical disputes? Conversely, is it possible to identify conditions under which an advisory committee’s intervention will be accepted as authoritative by other players with a stake in policymaking?” (Jasanoff 1990:2)

In the following, Jasanoff traces some cases in regulatory science and discusses the role of peer review. She analyzes the role advisory boards within some of the major agencies, especially in the Environmental Protection Agency (EPA) and the Food and Drug Administration (FDA), before finally turning to a discussion of the political function of “good science”.

Jochem, Sven, and Adrian Vatter. 2006. „Introduction: Think Tanks in Austria, Switzerland and Germany – A Recalibration of Corporatist Policy Making?“ *German Policy Studies* 3(2):139–152.

General introduction to the special issue of German Policy Studies, of which many other contributions are also included in the present list.

Karlhofer, Ferdinand. 2006. „The Long Shadow of Corporatism: Scope and Limits of Think Tank Activities in Austria.“ *German Policy Studies* 3(2):347–381.

One of the rare articles on think tanks in Austria. Karlhofer orders the organizations discussed into four categories: (1) academic think tanks: in this category, we find the IHS, the WIFO, the WIIW, the Europainstitut, ÖAW’s Institute for European Integration Research, the ARC in Seibersdorf, the Austrian Council for Research and Technology Development, and the European Centre for Social Welfare Policy and Research; (2) contract researchers: to this category belong the Austrian Institute for International Affairs, the Institute of Conflict Research, the ICCR, and FORBA; (3) advocacy think tanks: here, Karlhofer states that this type “is in Austria closely linked with corporatist actors, mostly in the form of scientific departments of the statutory chambers and free associations.” (Karlhofer 2006:355); (4) political party think tanks: “[p]arty think tanks are of only minor interest in our context, since they would not exist unless they were

not entirely financed by the state. (...) In Austria the party think tanks are called 'party academies ... The history of party academies traces back to 1972 when a law was passed according to which every party with at least five seats in the national parliament is entitled to receive public funding provided it has an academy.' (Karlhofer 2006:356) Karl-Renner-Institut (SPÖ), Politische Akademie (ÖVP), Freiheitliche Akademie, Grüne Akademie.

However, the situation changes, and „it is evident that the big interest associations are no longer privileged providers of advice to political decision-makers.“ (Karlhofer 2006:372) Critical remark: the list is far from complete; it fails to mention ZSI, IIASA, and others.

Kraul, Margret, and Peter-Tobias Stoll (Eds.). 2011. *Wissenschaftliche Politikberatung*. Goettingen: Wallstein.

Ein Großteil der insgesamt dreizehn Beiträge befasst sich mit System und Praxis der Politikberatung. Der Text von Mitherausgeber Peter-Tobias Stoll (S. 93–114) befasst sich mit der strukturellen Einbettung von Wissenschaft in Parlament und Regierung. Er beschreibt Ressortforschung, Ressortbeiräte, den Ethikrat, die „Risikokommissionen“, Ad-hoc-Kommissionen und den Normenkontrollrat als Instanzen der wissenschaftlichen Politikberatung auf Seiten der Exekutive, während der Bundestag neben dem Ethikrat vor allem auf Enquetekommissionen zugreifen kann. Die Ausführungen Stolls werden durch eine Systematisierung dieser Instanzen in einem Schema abgerundet (vgl. S. 110), in dem einerseits der Grad der politischen Unabhängigkeit der jeweiligen Instanz und andererseits die Funktion angegeben wird, die von ihr erfüllt werden soll – von agenda-setting und Konzeption über Bewertung und Konsensbildung bis hin zu Regelsetzung und Implementierung. (...)

Ein zweiter thematischer Schwerpunkt der Beiträge dieses Bandes ist zum Feld der Wissenschafts- und Technikforschung zu rechnen. Die Beiträge von Wolfgang Streeck, Andreas Busch und Ilona Ostner befassen sich schließlich mit Fragen der Soziologie der Sozialwissenschaften. Streeck (S. 15–41) stellt in seinem Beitrag die Frage nach dem Nutzen der Sozialwissenschaften für die Politik. Seine Antwort ist, dass Theorien als Erklärungsansätze die Politik nur wenig interessieren und dass Prognosen in den Sozialwissenschaften kaum möglich seien (vgl. S. 18). Im Gegenzug könne, wie Streeck an einigen Beispielen belegt, „[e]ine sich nicht nomothetisch missverstehende Sozialwissenschaft“ (S. 33) der Politik durch die deskriptive Erfassung der sozialen Realität helfen (S. 18; Hervorh. i. O.). Busch (S. 69–91) diskutiert auf sehr grundlegender Ebene Wechselwirkungen zwischen dem Fach Politikwissenschaft und der politischen Praxis. Er skizziert die historische Entwicklung der Politikwissenschaft sowohl in Deutschland als auch in den USA und setzt sie in Bezug zur jeweiligen politischen Lage. Er schließt mit der Feststellung, dass sich „Politikwissenschaft und politische Praxis in Deutschland einander angenähert haben und miteinander viel entspannter und pragmatischer umgehen, als das in der Vergangenheit der Fall war. (...) Nur, dass die Qualität von Politik dadurch notwendig steigt, das sollte man wahrscheinlich nicht erwarten...“ (S. 91)

Vgl. M2

McGann, James G. 2007. *Think tanks and policy advice in the US: academics, advisors and advocates*. New York, NY: Routledge.

Consists of two parts, the first being a short, almost undergraduate textbook like introduction of think tanks, which for instance offers a typology of think tanks that

discerns (1) “traditional” Think Tanks, (2) Think-and-Do Tanks, and (3) Do Tanks (cf. McGann 2007:12). Later, a second typology is introduced that concerns the organizational characteristics and discerns, on a first level, independent from affiliated think tanks. The class of independent think tanks has four categories: (1) academic-diversified and academic-specialized organizations; (2) contract research organizations; (3) advocacy think tanks, and (4) policy enterprise organizations. The class of affiliated think tank also has four categories with think tanks being either (1) party-affiliated, (2) government sponsored, (3) private, for-profit, or (4) university-based (cf. McGann 2007:13ff).

The second part consists of essays from 19 directors of major U.S. think tanks, dealing with how they perceive the role, value, and impact of their organizations.

McGann, James G., and Erik C. Johnson. 2005. *Comparative think tanks, politics and public policy*. Cheltenham, UK; Northampton, MA: Edward Elgar.

Empirical study that compares twenty countries around the globe by relating 13 indicators (political freedom, political system, number of years as democracy, number and strength of political parties, nature of civil society, freedom of the press, economic freedom, GDP per capita, public sector demand for independent policy analysis, population, philanthropic culture, number and independence of public and private universities, level of global integration) to data about the number and type of think tanks present in the respective country.

McGann, James G., and Richard Sabatini. 2011. *Global think tanks: policy networks and governance*. London ; New York: Routledge.

Recasts the scientific study of think tanks to leave aside its traditional focus on national embeddedness of think tanks (e.g. by investigating national political cultures or environments) and instead look at global connections and networks that emerged during the past decades. Though normatively biased (“With the help of think tanks, global public policy, the financing and delivery of global public goods, is becoming a reality.” [McGann & Sabatini 2011:1]), the results from the “mapping study” and other data are of high interest to current discussions.

McGann, James G., and R. Kent Weaver (eds.). 2000. *Think tanks and civil societies: catalysts for ideas and action*. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers.

Comprises contributions on think tanks in almost all regions of the world, thereby transcending the usual narrow frame of Northern America and (Western) Europe. “The purpose of this volume is to chart and try to understand the extraordinary explosion of think tank activity around the globe. Are think tanks really a common category of organizations, or perhaps instead a mislabeled grab bag that misleads as much as it reveals? How are they organized and financed? How do they set their agendas? How unique are the challenges that confront think tanks in the developing and transitional countries?”

“In order to narrow the scope of inquiry, the term [think tank] has frequently been limited (especially in British and American usage) to policy research organizations that: (1) are independent of government and universities; and (2) operate on a nonprofit basis. This definition, however, has been criticized as far too narrow. Diane Stone and Mark Garnett argue that ‘the notion that a think tank requires independence or autonomy from the state and private interests in order to be ‘free-thinking’ is a

peculiarly Anglo-American predilection that does not travel well into other cultures.” (McGann & Weaver 2000a:4) These “other cultures” include Germany and the Netherlands.

Müller, Matthias. 2005. „Advocacy Think Tanks in der Schweiz. Annäherungen an ein neues Phänomen der Schweizer Politik.“ *soz:mag* 7:21–25.

Discusses „Avenir Suisse“, „Denknetz Schweiz“ and „Liberales Institut“ as advocacy think tanks.

Parmar, Inderjeet. 2004. *Think tanks and power in foreign policy: a comparative study of the role and influence of the Council on Foreign Relations and the Royal Institute of International Affairs, 1939-1945*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire ; New York: Palgrave Macmillan.

Historical comparative study on the impact of two early think tanks, the Council on Foreign Relations and the Royal Institute of International Affairs. Interesting for its comparison of a British and an U.S. organization.

Ricci, David M. 1993. *The transformation of American politics : the new Washington and the rise of think tanks*. New Haven: Yale University Press.

„This volume ... focuses ... on the historical setting in which Washington think tanks grew, and it tells about the political system in which they operate. From this perspective, we shall see that the capital’s policy research institutes evolved within a distinctively American mixture of social, economic, and political trends that led to the rise of such think tanks as the Brookings Institution and the American Enterprise Institute (AEI). While tracing the development of these trends, we shall see that only a few think tanks operated in Washington up to, roughly speaking, 1970. They began to multiply and expand when ideological conservatives conducted a nationwide campaign against policies and ways of life that, in their opinion, threatened America’s spiritual and material well-being. From this conservative upsurge and the liberal response, there emerged during the 1970s and 1980s an array of think tanks that play important political roles in Washington.” (Ricci 1993:viii)

Rich, Andrew. 2004. *Think tanks, public policy, and the politics of expertise*. Cambridge, UK; New York: Cambridge University Press.

“I define think tanks as independent, non-interest based, nonprofit organizations that produce and principally rely on expertise and ideas to obtain support and to influence the policymaking process. Operationally, think tanks are 501(c)3 nonprofit organizations that conduct and disseminate research and ideas on public policy issues. Politically, think tanks are aggressive institutions that actively seek to maximize public credibility and political access to make their expertise and ideas influential in policy making.” (Rich 2004:11)

Until the 1960s, however, “[t]hink tank research was generally not intended to grab headlines but rather to become infused into the political lexicon over time.” (Rich 2004:7) The public media orientation is relatively new, and today, the production of newspaper commentary is a method to publish ideas chosen very often by today’s think tanks.

Robin, Ron. 2009. „Wie das Denken in die Fabrik kam. Kampf um den Korridor im Kalten Krieg“ *Zeitschrift für Ideengeschichte* 2009(3):17–32.

Offers some interesting thoughts on the relation between think tanks and the making of the cold war.

Smith, James Allen. 1991. *The idea brokers: think tanks and the rise of the new policy elite*. New York, Toronto: The Free Press.

Historical study on the role of experts in American politics since the 19th century and the consolidation of think tanks as organizations of experts.

Steelman, Aaron. 2003. „Review of Do Think Tanks Matter? Assessing the Impact of Public Policy Institutes, by Donald E. Abelson.“ *The Cato Journal* 23(1):163–165.

“Abelson attempts to distinguish his own conceptual framework from two classic theories of how political power is wielded: elite theory and pluralist theory.” (Steelman 2003:163f) “One might take Abelson to task for not considering more fully a third framework that is often mentioned in the same breath as elite theory and pluralist theory – state theory. (...) State theory can help explain the seeming anomalous cases of former think-tank staffers who enter government pledging to work for a certain set of ideas and then enacting policies that are quite different. In some cases, these individuals have been co-opted by the system; in others, they are genuinely doing their best to reach their goal, however slowly or circuitously. But either way, the state itself is an important actor.” (Steelman 2003:164f)

“As noted earlier, Abelson concludes on a somewhat pessimistic note. He does not really have an answer to the question posed in the title of his book.” (Steelman 2003:165)

Steffen, Isabelle, and Wolf Linder. 2006. „Switzerland: Think Tanks and Vested Interests in Swiss Policy Making.“ *German Policy Studies* 3(2):310–346.

“In order to narrow the scope of inquiry, the term [think tank] has frequently been limited (especially in British and American usage) to policy research organizations that: (1) are independent of government and universities; and (2) operate on a nonprofit basis. This definition, however, has been criticized as far too narrow. Diane Stone and Mark Garnett argue that ‘the notion that a think tank requires independence or autonomy from the state and private interests in order to be ‘free-thinking’ is a peculiarly Anglo-American predilection that does not travel well into other cultures.” (McGann & Weaver 2000a:4) These “other cultures” include Germany and the Netherlands.

Thunert, Martin. 2006. „The Development and Significance of Think Tanks in Germany.“ *German Policy Studies* 3(2):185–221.

Reports data on think tanks in Germany, which distribute as follows: academic think tanks (75%), advocacy institutes (20%), party think tanks (5%). Discusses the specificities of the German think tanks, their research topics, their financing, and their impact.

Vibert, Frank. 2007. *The rise of the unelected: democracy and the new separation of powers*. Cambridge: Cambridge University Press.

Approaches the power problem virulent in the political philosophy discussion on think tanks from a wider perspective. Unelected bodies, such as independent central banks, economic regulators, risk managers and auditors, have become a worldwide phenomenon. Democracies are increasingly turning to them to demarcate boundaries between the market and the state, to resolve conflicts of interest and to allocate resources. The book discusses these processes with regard to the present and future fate of the European Union.

von Blumenthal, Julia. 2006. „Governing by Commission: A Way to More Effective Democratic Governance or a Loss of Democratic Accountability?“ *German Policy Studies* 3(2):153–184.

Interprets the increasing interest in think tanks as being related to a shift of focus from government to governance. Investigating several non-permanent commissions installed by German Red-Green governments, it is shown that the effect of these commissions goes beyond the provision of political advice. It is concluded that the commissions' effects on democratic legitimacy and participation are ambivalent: Possible gains on the side of the output-legitimacy are accompanied by drawbacks on the side of the input-legitimacy. Commissions do widen the chances of participation but they do not meet the demands of political equality and deliberative democracy.

Wagner, Norbert, and Ursula Carpenter. 2009. „Think Tanks in den USA.“ *Auslandsinformationen der Konrad-Adenauer-Stiftung* 3/2009:27–48.

Informative Übersicht über die Entwicklungen in den USA; etliche der ebenfalls auf dieser Liste befindlichen Arbeiten werden besprochen.

Weaver, R. Kent. 1989. „The Changing World of ThinkTanks.“ *PS: Political Science & Politics* 22:563–569.

The locus classicus of the typology of think tanks as being either (1) a university without students, (2) a contract research organization, or (3) advocacy tanks.

Wiarda, Howard J. 2010. *Think tanks and foreign policy: the Foreign Policy Research Institute and presidential politics*. Lanham, Md.: Lexington Books.

A historical study on the Foreign Policy Research Institute – interesting for its historical detail, but not for the treatment of theoretical or definitorial issues.

A4.2 Online-Quellen

Foreign Policy Research Institute, FPRI Security and International Affairs Think Tank Directory, <http://thinktanks.fpri.org/>, accessed 12 Nov 2011

Harvard John F. Kennedy School of Government, Think Tanks Directory, <http://www.hks.harvard.edu/library/research/guides/think-tanks-directory.htm>, accessed 14 Nov 2011

National Institute for Research Advancement, NIRA's World Directory of Think Tanks, <http://www.nira.or.jp/past/ice/nwdtt/2005/>, accessed 13 Nov 2011

Policy Jobs, World Think Tank Directory, http://www.policyjobs.net/index.php?option=com_content&view=article&id=807&Itemid=446, accessed 14 Nov 2011

Think Tanks and Civil Society Program (TTCSP), International Relations Program, University of Pennsylvania, <http://www.gotothinktank.com/>, accessed 24 Nov 2011

Think Tank Directory Deutschland, www.thinktankdirectory.org, accessed 14 Nov 2011

Think Tank Network Research, http://www.thinktanknetworkresearch.net/strt_ttni_de/index.html, accessed 24 Nov 2011